Amtliche Bekanntmachungen

Scheibenschießen

Am **Donnerstag, den 18. Mai 1933,** in der Zeit **von vormittags 9 bis nachmittags 2 Uhr und Freitag, den 19. Mai 1933,** von **vormittags 7 bis nachmittags 1 Uhr** findet auf dem bisherigen **Schießstand auf dem Gelände der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen im Gewann Kastelberg,** Gemarkung Emmendingen, ein **Scharfschießen der Gendarmerie Emmendingen** statt. Das Betreten des Geländes ist mit Lebensgefahr verbunden und daher strengstens untersagt.

Emmendingen, den 17. Mai 1933.

Bad. Bezirksamt.

Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.

Der Herr Minister des Innern hat bestimmt, daß die **Konsumvereine als Bezugsstellen** für verbilligte Speisefette **zugelassen** sind.

Emmendingen, den 15. Mai 1933.

Der Landrat.

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Holzabfuhr aus dem Stadtwald betr.

Die Steigerer von **Brenn- und Stammholz,** sowie die Einwohner, welche **Bürgerholz** beziehen, werden hiermit nochmals aufgefordert, **alsbald** ihr Holz abführen zu lassen.

Wer bis längstens 1. Juni 1933 sein Holz nicht abgeführt hat, muß vom Forstwart zur Anzeige gebracht werden.

Emmendingen, den 15. Mai 1933.

Der Bürgermeister.

Segelfliegergruppe Emmendingen

Die bisher der **Jungfliegergruppe des Breisgauvereins für Luftfahrt** angeschlossene Abteilung Emmendingen wird von jetzt ab nach den Richtlinien des Deutschen Luftsportverbands selbständige Ortsgruppe.

Auf besondere für Emmendingen erfolgte Anordnung des kommissarischen Landesgruppenführers für den Gau VIII Baden-Pfalz, den bekannten Kriegs- und Friedensflieger **Heinrich Schlerf,** Mannheim, haben alle anderen Vereine in derselben aufzugehen. Damit entfällt jegliche Berechtigung, von dritter Seite, sich als Segelfliegergruppe auszugeben, für eine solche zu werben, oder gar Sammlungen an Material und Geld zu veranstalten.

Anmeldungen können vorläufig erfolgen unter **„Segelfliegergruppe Emmendingen, Bauraum Gewerbeschule".**

Im Auftrag des kommissarischen Landesgruppenführers:

Emmendingen, den 16. Mai 1933.

Die Bauleitung: Dipl. Ing. **Friedrich Koch.** **Die Schulleitung:** **Frey.**

Sämtliche Malerarbeiten

in bester Ausführung bei mäßigen Preisen übernimmt

Rich. Lapp, Emmendingen

Maler- u. Tapeziergeschäft, Markgrafenstr. 31

Todesanzeige

Tieferschüttert teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß uns unser jüngstes Kind

Hildegard

im Alter von nahezu 2 Jahren nach kurzer Krankheit durch den Tod entrissen wurde. 1983

Amsenhof, den 14. Mai 1933.

In tiefem Schmerz:

Familie Fritz Reinbold

Stilzerfritz

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Mai 1933, nachm. 4 Uhr vom Krankenhaus Emmendingen aus statt.

Zentral-Theater

EMMENDINGEN

Heute 8.15 Uhr letzte Vorstellung

Ein Film von überdurchschnittlichem Format, dem Weltruf vorausgeht!

Ein Ereignis auch für Sie! 1973

Ein Frauenschicksal, aufsteigend aus tiefsten Tiefen zu höchsten Höhen des Lebens. In diesem Film sind der Garbo Möglichkeiten gegeben, alle Register ihres großen Könnens spielen zu lassen.

Halbe Preise! **Halbe Preise!**

Samstag, den 20. Mai

DER FILM FÜR ALLE DEUTSCHE!

SIEGFRIEDS TOD

DER FILM AN ALLE DEUTSCHE!

Todes-Anzeige

In tiefer Trauer teilen wir Verwandten und Bekannten mit, dass mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater

Johann Schächtele

Stationsaufseher a. D.

im Alter von nahezu 72 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, von seinem langen, schweren Leiden erlöst worden ist.

Emmendingen, 16. Mai 1933

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Marie Schächtele geb. Groß

1986 **Familie Karl Schächtele**

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. Mai nachm. 4 U. vom Trauerhause Merianstr. 2 aus statt.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Julius Blum

sowie für die vielen Kranzspenden von nah und fern sagen wir allen herzlichen Dank.

Emmendingen, den 17. Mai 1933

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wird er gut mitkommen?

Das ist für viele Eltern die bange Frage zu Beginn des Schuljahres. Sie könnten ihrem Jungen da viel helfen, wenn sie ihm als Frühstücksgetränk Ovomaltine gäben. Denn wie soll er aufpassen können, wenn ihn die Verdauungsarbeit des Magens müde und unaufmerksam macht oder sein Frühstück nicht kräftig genug war und er deshalb nervös ist?

Leichtverdaulich aber voller Kraft muß deswegen das Frühstücksgetränk der Schulkinder sein und das ist Ovomaltine. Probieren Sie einmal und der Erfolg wird Sie zufrieden stellen.

Alle Kinder trinken Ovomaltine gern; das macht die rein natürliche wertvolle Zusammensetzung aus Frischei, frischer Vollmilch, Malzextrakt und bestem Kakao, mit reichem Gehalt an Mineralstoffen, Vitaminen, Verdauungsfermenten.

In allen Apotheken und Drogerien zu RM. 1.15, RM. 2.15 und RM. 4.—.

1972 Ein Gratismuster erhalten Sie auf Anfordern von der Fabrik Dr. A. Wander, G. m. b. H., Abt. 154 Osthofen-Rheinhessen.

Donnerstag früh eintreffend:
Cabliau 1982
Cabliau-Filet
Schellfisch
Rud. Ringwald Ww.
Emmendingen
Tel. 267

Ständige
Gelegenheitskäufe
in gebrauchten
Personen-, Liefer- und Lastwagen
in allen Größen u. Preislagen. — Günstige Zahlungsbedingungen
Oberrheinische Automobil-Ges.
Inh.: H. Kübler
Freiburg, Kaiserstr. 141
Telefon 5533

Bausparvertrag der G. d. F. W. von 1928, lautend auf 12000.— RM, umständehalber **zu verkaufen.**
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Große sonnige **2 Zimmer-Wohnung**
in Glasabschluß
zu vermieten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 1989 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Auf 1. Juni eine
2 Zimmer-Wohnung
an kinderloses Ehepaar **zu vermieten** 1985
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Für sofort ein ehrliches, fleißiges 1981
Mädchen
für Haus- und Landwirtschaft (Gasthaus) **gesucht**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Gesucht auf sofort ein tüchtiges, ehrliches
1961 **Mädchen**
nicht unter 18 Jahren, für Haus- und Landwirtschaft
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Kräftiger, 15jähr. Junge
sucht Stelle
1980
in landwirtsch. Betrieb.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Gebraucht., guterhaltenes
Motorrad
200 ccm, Kettenmaschine, **zu verkaufen oder umzutauschen geg. Radio-Apparat.** 1974
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Mutterschwein
nahe am Ziel, zu kaufen **gesucht** 1977
Haus 221, Bottingen

Deutscher 1979
Schäferhund
(Wolfshund) mit 3 Stück 6 Wochen alten Jungen, in gute Hände **billig abzugeben**
J. Rößlin, Weisweil

15—20 Ztr. **Futter-Kartoffeln**
zu verkaufen od. gegen Holz umzutauschen
Haus 241, Teningen Riegelerstraße 1975

Hotel-Restaurant **KOPF**
FREIBURG I. BR. Engelstr. 5
Jeden Mittwoch u. Samstag nachm. 4 Uhr **TANZ-TEE**
Mittwoch — Freitag — Samstag abends 8 Uhr **Gesellschaftstanz**
24

Reinigen Sie Ihr Blut!
Dr. Bufleb's **Blutreinigungs-Tee „Malkur"** ist das Beste.
Drogerie W. Reichelt
Hugo Kromer, Drogerie

Der Wandfahrplan

mit großen Zahlen

der wesentliche Aenderungen erfahren hat, gültig ab 15. Mai 1933

Station Emmendingen

mit Kraftwagenlinie nach Ottoschwanden ist zum Stückpreis von **40 Pfg.**

zu haben in allen Buchhandlungen u. Schreibwarengeschäften, sowie in der

Geschäftsstelle der Druck- u. Verlagsgesellschaft Emmendingen

Ferner:

Denzlingen — Vörstetten — Glottertal mit Elztalbahn u. Autolinie Glottertal zu haben bei unseren Agenturen: **Emil Teufel, Denzlingen / Roman Faller, Glottertal**

sowie:

Riegel — Malterdingen mit Kaiserstuhlbahn

zu haben bei unseren Agenturen:

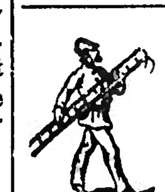
Herm. Faber - Riegel / Gottl. Blum - Malterdingen

und Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen

Papier-Servietten
mit Druck
schwarz od. farbig liefert schon in wenigen Stunden
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen

KABA
bester Plantagentrank
fördert die Verdauung, ist wohlschmeckend u. bekömmlich
30 u. 60 Pfg. d. Paket
Heinrich Mann
Karl Friedrichstr. 9

Gebrauchte 117
Schreibmaschinen
preisw. zu verkaufen
F. W. Joos, Freiburg, Schusterstr. 20



Feueralarm

(Unfallmeldedienst)

Bei Ausbruch eines Brandes oder bei Unfällen rufe man durchs Telefon **nur**

Nr. 611

an. Von hier aus wird der Rettungszug (Motorspritze) bezw. die Sanitätskolonne (Krankentransportauto) alarmiert.

Bei Großbrand oder zum Hochwasserschutz wird das Gesamtkorps durch Sirene alarmiert. **Dieselbe wird jeden Montag nachm. ½1 Uhr zur Prüfung kurz in Tätigkeit gesetzt.**

Gerätestationen befinden sich außer im Spritzenhaus:

a) im Gasthaus zum „grünen Baum", Karlfriedrichstraße
b) im Sparkassenhof hinter d. Rathaus (Schlüssel auf der Polizeiwache)
c) Bleiche (Schlüssel bei Kolonialwarengeschäft Fischer)
d) bei Bauunternehmer Gaus (Hof)
e) bei Zimmermeister Böhler, Hochburgerstraße (Zimmerplatz)
f) im städtischen Krankenhaus
g) Kollmarsreuterstr. (Bürkle) im Hof v. Kolonialwarengesch. Schneider

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen

Der Adjutant: Th. Toussaint — **Das Kommando:** L. Toussaint sen.

Mißbräuchliche Benutzung von Rufnummer 611 zu Anfragen irgend welcher Art, welche mit dem Unfallmeldedienst nichts zu tun haben, werden **streng bestraft.** Anfragen von Feuerwehrangehörigen oder Privatpersonen (auch bei Alarmierungen) werden auf **Linie 611** von der Polizei **nicht** beantwortet, da dieser Apparat für die Führer der Wehr **unbedingt** freigehalten werden muß.

Das Bürgermeisteramt

Gebührensätze für Sanitätsauto: Stadtfahrten Mk. 4.— pro Fahrt. Fahrten nach auswärts pro Fahrtkilometer 40 Pfg.

Das Eine steht fest!

Wer wirklich gute Möbel kaufen will, geht zu Pistiner. Besser und billiger kann man nirgends bedient werden. Pistiner-Möbel sind mehr wert als sie kosten. — — Bitte überzeugen Sie sich. — — Kaufen Sie jetzt, da in Kürze mit höheren Preisen gerechnet werden muß.

Möbelhaus Pistiner, Freiburg im Breisgau, Bertholdstr. 45

Kostenlose Lagerung. — Lieferung frei Haus hier und auswärts.

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 34 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 80 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20 Prozent Zuschlag. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei Zahlungsverzug, gerichtlichem Mahnverfahren, gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 10.— Reichsmark ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 115 — **Emmendingen, Donnerstag, 18. Mai 1933** — **68. Jahrgang**

Des Reichskanzlers Abrechnung mit Genf

Die Sitzung des Reichstages

WTB. Berlin, 17. Mai. Zur Entgegennahme der Erklärung der Reichsregierung war der Reichstag voll besetzt, desgleichen hatten sich die diplomatischen Vertreter vollzählig eingefunden. Auch die Regierung war vollzählig versammelt, ebenso wohnte Botschafter Nadolny der Sitzung bei. Beim Erscheinen des Reichskanzlers, der mit Reichsinnenminister Dr. Frick in Uniform den Saal betrat, erhoben sich die Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion und die Tribünenbesucher zur Begrüßung des Kanzlers. Präsident Göring eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßungsansprache und erteilte dem Reichskanzler das Wort.

Nachdem Reichskanzler Adolf Hitler geendet hatte, brachten die Nationalsozialisten stürmische Heilrufe auf den Kanzler aus. Präsident Göring verlas folgende Entschließung der NSDAP., der DNVP., des Zentrums, der BVP., die einstimmig angenommen wurde:

Entschließung:

Der Deutsche Reichstag als die Vertretung des Deutschen Volkes billigt die Erklärung der Reichsregierung und stellt sich in dieser für das Leben der Nation entscheidenden Schicksalsfrage der Gleichberechtigung des Deutschen Volkes geschlossen hinter die Reichsregierung.

Nach Annahme der Entschließung durchbrauste rauschender Beifall das Haus. Auch Reichskanzler Hitler beteiligte sich am Händeklatschen. Die nationalsozialistische Fraktion stimmte das Deutschlandlied an, das von allen Fraktionen und von allen Tribünenbesuchern begeistert mitgesungen wurde. Reichstagspräsident Göring erklärte, er habe dem, was sich im Reichstag jetzt abgespielt habe, nichts mehr hinzuzusetzen. Die Welt habe gesehen, daß das deutsche Volk einig ist, wenn es sein Schicksal gilt. Die Nationalsozialisten sangen das Horst-Wessellied, ehe sie den Sitzungssaal verließen. Schluß der Sitzung 4.20 Uhr.

Die Ausführungen Hitlers

Reichskanzler Adolf Hitler gab heute im Reichstag u. a. folgende Erklärung ab:

Namens der Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten Göring gebeten, den Reichstag einzuberufen, um vor ihm zu den Fragen Stellung zu nehmen, die heute nicht nur unser Volk, sondern die ganze Welt bewegen und von deren glücklichen Lösung nicht nur die politische Befriedung, sondern auch die wirtschaftliche Rettung aller abhängt. Die Krise der heutigen Zeit hat ihren tiefsten Ursprung jenen Leidenschaften zu verdanken, die nach dem Kriege die Einsicht und die Klugheit der Völker verdunkelten. Alle sie verursachenden Probleme liegen in den Mängeln des Friedensvertrages begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidensten Fragen klar und vernünftig zu lösen.

Weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder die rechtlichen Angelegenheiten u. Forderungen der Völker, so fuhr der Kanzler fort, seien durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Vernunft für alle Zeiten bestehen könnten. Es sei daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision sogar von seinen Verfassern als notwendig angesehen wurde und daher im Vertrag selbst ihre rechtliche Verankerung fand. Wenn er kurz auf die Probleme, die dieser Vertrag hätte lösen sollen, eingehe, dann geschehe es deshalb, weil durch das Versagen auf diesem Gebiete sich zwangsläufig die späteren Situationen ergeben hätten, unter denen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker seitdem leiden.

Die politisch-nationalen Probleme seien folgende: durch viele Jahrhunderte hätten sich die europäischen Staaten und ihre Grenzziehungen aus Auffassungen entwickelt, die nur ausschließlich in staatlichem Denken lagen. Mit dem siegreichen Durchbruch des Nationalitätenprinzips im Laufe des vorigen Jahrhunderts, seien infolge der Nichtberücksichtigung dieser neuen Ideale durch die auf anderen Voraussetzungen entstandenen Staaten die Keime zu zahlreichen Konflikten gelegt worden. Es habe nach Beendigung des großen Krieges keine höhere Aufgabe für eine wirkliche Friedenskonferenz geben können, als in klarer Erkenntnis dieser Tatsache eine Neugliederung der europäischen Staaten vorzunehmen, die diesem Prinzip gerecht wurden. Die territoriale Neugestaltung Europas unter Berücksichtigung der wirklichen Volksgrenzen wäre geschichtlich jene Lösung gewesen, die mit dem Blick auf die Zukunft für Sieger und Besiegte viele Blutsopfer des großen Krieges nicht ganz vergeblich hätte erscheinen lassen.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation Europas sei gekennzeichnet durch die Uebervölkerung des europäischen Westens und die Armut des Bodens dieser Gebiete an gewissen Rohstoffen. Wolle man eine gewisse Befriedigung Europas für menschlich absehbare Zeit herbeiführen, dann hätte statt der unfruchtbaren und gefährlichen Begriffe: Strafe, Wiedergutmachung usw. die Erkenntnis erfolgen müssen, daß mangelnde Existenzmöglichkeit immer die Quelle von Völkerkonflikten gewesen sei. Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, hätte überlegt werden müssen, wie eine **Neuordnung der internationalen politischen u. wirtschaftlichen den Existenzmöglichkeiten der einzelnen Völker in höchstem Umfange gerecht werdenden Beziehungen vorgenommen werden könne.**

Die Meinung, daß die wirtschaftliche Vernichtung eines 65 Millionenvolkes anderen Völkern einen nützlichen Dienst erweise, sei eine unsinnige. Sehr bald würden die Völker, die so verfahren würden, nach den natürlichen Gesetzen von Ursachen und Wirkung fühlen, daß sie derselben Katastrophe zugeführt würden, die sie einem anderen Volke bereiten wollten. Der Gedanke der Reparationen und ihrer Durchführung werde einmal in der Völkergeschichte ein Schulbeispiel dafür sein, wie sehr die Außerachtlassung der internationalen Wohlfahrt allen schädlich sein könne. Tatsächlich hätten die Reparationen nur vom deutschen Export bezahlt werden können, worunter natürlich der Export der Gläubigerstaaten leiden mußte. Der wirtschaftliche Nutzen der Reparationszahlungen hätte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen können, der den einzelnen Volkswirtschaften durch sie zugefügt wurde. Der Versuch, den deutschen Export durch Kreditgewährungen zur Ermöglichung der Zahlungen zu beschränken, sei wenig umsichtig gewesen, denn die Umschuldung der politischen in private Verpflichtungen habe zu einem Zinsendienst geführt, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte. Der Kampf auf den Weltabsatzmärkten habe durch dauernde Preisunterbietungen zu einer Ueberspitzung der Nationalisierungsmaßnahmen der Wirtschaft geführt.

Die Millionen unserer Arbeitslosen seien das letzte Ergebnis dieser Entwicklung. Wollte man aber die Reparationsverpflichtungen auf Sachlieferungen beschränken, dann müsse dies zu einer nicht minder großen Schädigung der Binnenerzeugung der Völker führen, denn Sachlieferungen seien nicht denkbar, ohne den Bestand der eigenen Produktion der Völker aufs stärkste zu gefährden. Es sei die Schuld des Versailler Vertrages, eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Rechenkunst die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheine (Beifall). **Deutschland habe die ihm auferlegten Verpflichtungen geradezu selbstmörderisch prompt erfüllt. Die internationale Wirtschaftskrise sei der unumstößliche Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung.**

Der Gedanke der Wiederherstellung eines allgemeinen internationalen Rechtsempfindens sei durch den Versailler Vertrag nicht minder gefährdet worden. Die Stempelung Deutschlands zum Schuldigen sei ein unmögliches Verfahren. In Zukunft werde also immer die Schuld an Auseinandersetzungen der Besiegte tragen, denn der Sieger habe ja immer die Möglichkeit, diese Feststellung zu treffen. Die Begriffe Sieger und Besiegte seien damit förmlich zum Fundament einer neuen internationalen Rechts- und Gesellschaftsordnung gemacht worden.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse sei in einem Augenblick proklamiert worden, in dem ein Bund der Nation aus der Taufe gehoben werden sollte. Diese Behandlung Deutschlands habe in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen können. Die damit für nötig erachtete Abrüstung und Wehrlosmachung der Besiegten sei nicht geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konfliktstoffe zu vermindern, sondern habe nur in den **Zustand ewiger Drohungen, Forderungen und Sanktionen geführt, die zum Grabe der gesamten Weltwirtschaft zu werden drohen.**

Der Völkerbund habe bisher gerade den Schwachen und nicht Gerüsteten keine merkliche Hilfe zu bringen vermocht. Verträge, die zur Befriedigung des Lebens der Völker abgeschlossen würden, hätten nur dann einen Sinn, wenn sie von der wirklichen Gleichberechtigung aller ausgingen. Es liege im Interesse aller, daß die heute vorliegenden Probleme eine vernünftige und endgültige Lösung erfahren würden. **Kein neuer europäischer Krieg wäre in der Lage, anstelle der unbefriedigenden Zustände von heute etwas Besseres zu setzen. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde selbstverständlich eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichtes eintreten und damit der Keim für spätere neue Gegensätze gelegt werden. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatenordnung führen und würde Europa in ein kommunistisches Chaos versinken lassen.**

Es sei der tiefernste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches, eine solche unfriedliche Entwicklung durch aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern. Die unsere Revolution beherrschenden Gesichtspunkte, die in keiner Weise den Grundsätzen der übrigen Welt widersprächen, seien Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates bei Erhaltung des Begriffes Eigentum, Zurückführung der Millionenarmee der Arbeitslosen in die Produktion und Wiederherstellung einer von dem Vertrauen und Willen der Nation getragenen stabilen und autoritären Staatsführung.

Die junge deutsche Generation, die in ihrem bisherigen Leben nur Not, Elend und Jammer kannte, habe zu sehr unter dem bisherigen Wahnsinn gelitten, als daß sie beabsichtigen könnte, das Gleiche anderen zuzufügen.

Der Nationalsozialismus respektiere auch die nationalen Rechte anderer Völker und wolle mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben. Ziel eines wirklichen dauerhaften Vertragwerkes hätte sein müssen, nicht Wunden zu reißen oder vorhandene offen zu halten, sondern Wunden zu schließen und zu heilen. Eine überlegte Behandlung des europäischen Problems hätte damals im Osten ohne weiteres eine Lösung finden können, die den verständlichen Ansprüchen Polens genau so wie den natürlichen Rechten Deutschlands entgegengekommen wäre (Zustimmung). **Der Vertrag von Versailles habe diese Lösung nicht gefunden.** Dennoch würde keine deutsche Regierung von sich aus den Bruch einer Vereinbarung durchführen, die nicht beseitigt werden könne, ohne durch eine bessere ersetzt zu werden.

Nicht nur der Sieger habe Anspruch auf die ihm darin gegebenen Rechte, sondern auch der Besiegte. Das Recht, eine Revision des Vertrages zu fordern, liege im Vertrage selbst begründet. Die deutsche Regierung wünsche dabei als Motiv und Maß für ihr Verlangen nichts anderes als die vorliegenden Resultate der bisherigen Erfahrungen. Die tiefste Wurzel des Elends unserer Zeit liege in der Zerreißung der Welt in Sieger und Besiegte, als die beabsichtigte ewige Grundlage aller Verträge und jeder kommenden Ordnung. Die schlimmste Auswirkung finde diese Ordnung in der erzwungenen Wehrlosigkeit der einen Nation gegenüber den übersteigerten Rüstungen der anderen. Wenn Deutschland seit Jahren nichts als die Abrüstung fordere, so aus doppelten Gründen:

1. sei die Forderung nach Gleichberechtigung eine Forderung der Moral, des Rechtes und der Vernunft, eine Forderung, deren Erfüllung unlöslich verbunden wurde mit der Forderung der deutschen Abrüstung als Ausgangspunkt für die Weltabrüstung,

2. könne die Disqualifizierung eines großen Volkes geschichtlich nicht ewig aufrechterhalten werden, sondern müsse einmal ihr Ende finden.

Was die Erfolge einer vorübergehenden Unterdrückung eines 65 Millionenvolkes zeitigten, sei unumstößliche Tatsache. Kein Staat könne mehr Verständnis für die neuentstandenen jungen Nationalstaaten haben, als das aus der nationalen Revolution entstandene Deutschland. Es wolle nichts für sich, was es nicht auch bereit sei, anderen zu geben. Wenn Deutschland heute die Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung und Abrüstung der anderen Nationen erhebe, dann habe es dafür ein moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge (Zustimmung.)

Deutschland habe abgerüstet und Deutschland hat diese Abrüstung unter schärfster internationaler Kontrolle vollzogen. Sechs Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert beziehungsweise zerstört, 13 000 Maschinengewehre, 243 000 Maschinengewehrläufe, 91 000 Geschütze, Minenwerfer und Geschützrohre, 59 Tanks, 38 750 Mill. Granaten, 490 000 Millionen Gewehrpatronen und 37 Millionen Kilogramm Pulver wurden vernichtet. Seine Grenzen seien entmilitarisiert, seine Festungen geschleift, seine Schiffe ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, sein Wehrsystem aufgehoben und die Ausbildung von Reserven dadurch verhindert worden. Selbst die notwendigsten Waffen der Verteidigung seien Deutschland versagt geblieben. Wer heute noch wage, zu behaupten, Deutschland hätte angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Tatsache seine Verträge nicht erfüllt oder gar aufgerüstet, dessen Auffassung müsse er als ebenso unwahr wie unfair zurückweisen. (Stürmisches Händeklatschen.)

Ebenso unrichtig seien die Behauptungen, daß Deutschland personell den Verpflichtungen des Vertrages nicht nachgekommen wäre. Die Angabe, daß die SA. und SS. in irgendeiner Beziehung zur Reichswehr in dem Sinne stünde, daß es sich hier um militärisch ausgebildete Bestände oder Reserven handeln würde, sei unwahr.

Die SA und SS der nationalsozialistischen Partei sei ohne jede Beihilfe oder finanzielle Unterstützung des Staates, des Reiches oder gar der Reichswehr, ohne jede militärische Ausbildung und Ausrüstung aus rein parteipolitischen Bedürfnissen und nach parteipolitischen Erwägungen entstanden. Ihr Zweck sei ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr und ihre Ausbildung ohne jede Anlehnung an das Heer nur zum Zwecke der Propaganda und Aufklärung und zur Niederbrechung des kommunistischen Terrors. Sie sei eine Institution der Anerziehung eines wahren Gemeinschaftsgeistes zur Ueberwindung früherer Klassengegensätze und zur Behebung der wirtschaftlichen Not.

Der Stahlhelm sei entstanden aus der Erinnerung an die große Zeit des gemeinsamen Fronterlebnisses zur Pflege der Tradition, Erhaltung der Kameradschaft und endlich ebenfalls zum Schutze des Deutschen Volkes gegen eine drohende kommunistische Revolution. Wie sehr man in Deutschland unter dem kommunistischen Terror litt, werde am besten dadurch gekennzeichnet, daß die SA durch kommunistische Mordüberfälle in wenigen Jahren gegen 350 Tote und 40 000 Verletzte zu beklagen habe.

Wenn heute in Genf versucht werde, diese ausschließlich politischen Zwecken dienenden Organisationen den Wehrstärken anzurechnen, dann könne man genausogut die Feuerwehr, Turnvereine, Wach- und Schießgesellschaften und andere als Wehrmacht anrechnen (Starker Beifall). Wenn man die bewaffneten Reserven der anderen Staaten bewußt übersehe, aber die unbewaffneten Angehörigen politischer Verbände bei uns zu zählen beginne, dann liege hier ein Verfahren vor, gegen das er, der Kanzler, schärfsten Protest einlegen müsse. (Stürmischer Beifall,)

Namens des deutschen Volkes und der deutschen Staatsregierung habe er das folgende zu erklären: Deutschland habe abgerüstet und seine ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. Seine Armee betrage 100 000 Mann. Die Stärke und Art der Polizei sei international geregelt. Die in den Tagen der Revolution aufgestellte Hilfspolizei, die ausschließlich politischen Charakter trage, und in den kritischen Tagen des Umsturzes den vom neuen Regime zunächst als unsicher vermuteten Teil der anderen Polizei ersetzen mußte, sei bereits im Abbau begriffen und werde noch vor Ausgang des Jahres aufgelöst sein.

Deutschland habe ein Recht darauf, daß die anderen Mächte ihre im Vertrag von Versailles gegebenen Versprechungen vermirklichten. Die Deutschland im Dezember zugestandene Gleichberechtigung sei bisher nicht verwirklicht worden. Wenn von Frankreich gegenüber der deutschen Gleichberechtigungsforderung die These der Sicherheit Frankreichs aufgestellt würde, so müsse er demgegenüber die Frage erheben, welches die konkreten Sicherungen seien, die von Deutschland noch übernommen werden könnten, nachdem es bisher alle aus den Verträgen resultierenden Sicherheitsverpflichtungen erfüllt habe. Welche Sicherungen habe aber demgegenüber Deutschland? Nach den Angaben des Völkerbundes besäße Frankreich allein an Kriegsflugzeugen 3064, Belgien 350, Polen 700, die Tschechoslowakei 670 (Hört, hört). Dazu kämen noch unermeßliche Mengen an Reserveflugzeugen, Kampfwagen, schweren Geschützen sowie alle technischen Mittel zur Führung des Krieges mit giftigen Gasen. Habe nicht Deutschland in seiner Wehr- und Waffenlosigkeit mehr Berechtigung, Sicherheit zu verlangen, als die hochgerüsteten Staaten? (Lebh. Beifall). Dennoch sei Deutschland bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn alle Nationen hierzu bereit seien.

Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen, und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die umliegenden Nationen ebenso restlos das gleiche tun würden. Wenn aber die anderen Staaten ihre Abrüstungsverpflichtungen nicht durchführen würden, dann müsse Deutschland zumindest auf der Forderung einer Gleichberechtigung bestehen.

Die deutsche Regierung sehe in dem englischen Plan eine mögliche Grundlage für die Lösung dieser Fragen. Sie müsse aber verlangen, daß ihr nicht die Zerstörung einer vorhandenen Wehreinrichtung aufgezwungen werde ohne die Zubilligung einer zumindest qualitativen Gleichberechtigung. Deutschland müsse fordern, daß eine Umwandlung der ihm vom Auslande auferlegten Wehreinrichtung Zug um Zug im Maße der tatsächlichen Abrüstung der anderen Staaten erfolge. Es erklärte sich damit einverstanden, eine Uebergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung einer nationalen Sicherheit anzunehmen in der Erwartung, daß nach dieser Zeit die wirkliche Gleichstellung Deutschlands mit den anderen Staaten erfolgt. Ferner sei es bereit, auf Angriffswaffen überhaupt Verzicht zu leisten, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes ihrerseits die gerüsteten Nationen auf diese Angriffswaffen verzichteten und ihre Anwendung durch internationale Konvention verboten werde. Es entspreche nur der Gerechtigkeit, wenn die farbigen französischen Streitkräfte bei der Abrüstungskonferenz als Bestandteil des französischen Heeres berücksichtigt würden. Während man dies ablehne, wolle man bei der deutschen Heeresstärke rein politische Verbände und Organisationen anrechnen, was ein ganz unmögliches Verfahren sei. Deutschland würde sich jederzeit bereit erklären, im Falle der Schaffung einer allgemeinen internationalen Rüstungskontrolle sich dieser zu unterstellen, wenn die anderen Staaten das gleiche täten.

Ferner würde es auch kein Waffenverbot ablehnen, wenn dies in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung finden würde. Diese Forderungen würden keine Aufrüstung, sondern ein Verlangen nach Abrüstung der anderen Staaten bedeuten.

Er begrüße noch einmal den weitausschauenden und wichtigen Plan des italienischen Staatschefs, durch einen besonderen Pakt ein enges Vertrauens- und Arbeitsverhältnis der vier europäischen Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herzustellen. Der Auffassung Mussolinis, daß damit die Brücke zu einer dauernden Verständigung geschlagen werden könne, stimme die deutsche Regierung aus innerster Ueberzeugung zu. Sie wolle das äußerste Entgegenkommen zeigen, sofern auch die anderen Staaten zu Entgegenkommen bereit wären.

Der Vorschlag Roosevelts verpflichte die deutsche Regierung zu warmem Danke. Sie sei bereit, dieser Methode zur Behebung der internationalen Krise zuzustimmen, denn auch sie sei der Auffassung, daß ohne Lösung der Abrüstungsfrage ein wirtschaftlicher Wiederaufbau undenkbar sei. (Lebh. Beifall).

Deutschland sei bereit, sich uneigennützig an dem Werke der Inordnungbringung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt zu beteiligen. Der Grund für die heutigen Rüstungen Frankreichs oder Polens könne unter keinen Umständen in der Furcht vor einer deutschen Invasion liegen, da Deutschland ja überhaupt keine modernen Angriffswaffen besitze. Die einzige Nation, die mit Recht eine Invasion fürchten könnte, sei daher die deutsche (lebh. Zustimmung). Deutschland sei jederzeit bereit, auf Angriffswaffen zu verzichten, wenn die ganze Welt ein gleiches tue; ferner sei es bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten. Es begrüßte den Vorschlag Roosevelts, die Vereinigten Staaten als Friedensgaranten in die europäischen Verhältnisse einzubeziehen.

Die deutsche Regierung wünsche, sich friedlich mit den anderen Nationen über alle schwierigen Fragen auseinanderzusetzen; sie lasse sich aber unter keinen Umständen zu einer Unterschrift nötigen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde (Stürmischer langanhaltender Beifall).

Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk auszuwirken, werde keinen Eindruck zu machen vermögen. Es sei denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und jede Moral vergewaltige, undenkbar und ausgeschlossen jedoch, daß ein solcher Akt durch eine deutsche Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte (Erneuter Beifall).

Wenn in Zeitungsartikeln und bedauerlichen Reden versucht werde, Deutschland Sanktionen anzudrohen, so könne ein solches ungeheuerliches Verfahren nur die Strafe dafür sein, daß wir durch die Forderung nach Abrüstung die Erfüllung der Verträge verlangten. Ein solcher Vorgang könnte nur zur endgültigen Außerkraftsetzung der Verträge selbst führen (Erneute Zustimmung).

Die politischen und wirtschaftlichen Folgen eines solchen Versuches würden zur Verantwortung derer fallen, die gegen ein Volk, das der Welt nichts zuleid tue, mit solchen Mitteln vorgingen. Jeder Versuch einer Vergewaltigung Deutschlands auf dem Wege einer einfachen Majorität gegen den klaren Sinn der Verträge könne nur durch die Absicht diktiert sein, uns von den Konferenzen zu entfernen. Das deutsche Volk besitze aber heute Charakter genug, in einem solchen Falle seine Mitarbeit den anderen Nationen nicht aufoktroieren zu wollen (Starker Beifall). Als dauernd diffamiertes Volk würde es Deutschland auch schwes fallen, noch weiterhin des Völkerbunde anzugehören (Stärkster Beifall).

Wenn auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Methoden weiter fortgefahren werde, könne das Ende nicht zweifelhaft sein und es würden daraus schwerste politische u. wirtschaftliche Folgen erstehen. Sie zu vermeiden, sähen wir als erste und oberste Aufgabe an, jedoch sei bisher Wirksames dagegen nicht unternommen worden. Seit dem Friedensvertrage von Versailles habe das deutsche Volk ein politisches und wirtschaftliches Elend erfahren, von dessen Größe sich die andere Welt keine Vorstellung machen könne.

Mögen die anderen Nationen, so schloß der Kanzler seine mit stürmischen Beifall und Händeklatschen aufgenommene Rede, den unerschütterlichen Willen Deutschlands verstehen, eine Periode der menschlichen Irrungen endlich abzuschließen, um den Weg zu finden zu einer endlichen Verständigung aller auf dem Boden gleicher Rechte.

Vor der Sitzung des Reichstages

WTB. **Berlin**, 17. Mai. Der Zusammentritt des Reichstages in der Krolloper macht sich äußerlich dadurch bemerkbar, daß die Krolloper durch eine größere Anzahl von Schutzpolizeiposten gesichert ist. Von dem Gebäude wehen die Fahnen der nationalen Erhebung. Hinter dem Sitze des Präsidenten im Sitzungssaal hängt wieder ein gewaltiges Hakenkreuzbanner herab, das inzwischen in einen schwarzen Rahmen gefaßt worden ist; zu beiden Seiten hängen schwarz-weiß-rote Fahnentücher. Im alten Reichstagsgebäude, von dessen vier Exkürmen gleichfalls die nationalen Fahnen wehen, herrschte vormittags lebhafter Betrieb, die Fraktionen hielten Sitzungen ab. Die Sozialdemokraten treten in den frühen Nachmittagsstunden nochmals zusammen. Die SPD. wird Lücken aufweisen, da etwa 20 Abgeordnete noch in Schutzhaft sind. Neun weitere Abgeordnete, darunter Scheidemann, Severing und Sollmann sind beurlaubt, von anderen Abgeordneten, die sich teilweise im Auslande aufhalten, liegen Nachrichten nicht vor. Auch die Zentrumsfraktion wird nicht vollzählig sein. In Schutzhaft befindliche Mitglieder dieser Fraktion, darunter auch Vizepräsident Esser, sind zwar gestern sämtlich freigelassen worden, die Mandate aller irgendwie angegriffenen Abgeordneten ruhen jedoch auf Anordnung der Parteileitung bis auf weiteres.

Die ersten begeisterten Äußerungen zur Kanzlerrede

Begeisterte Zustimmung der Vereinigten Vaterländischen Verbände zur Reichskanzlerrede.

CNB. **Berlin**, 17. Mai. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands haben folgendes Telegramm an den Reichskanzler gesandt: Begeistert stimmen wir Ihren Ausführungen im Reichstage zu. Das war wahre Staatskunst, stolze und würdige Vertretung unseres geknechteten Volkes.

Beifällige Aufnahme der Hitlerrede im Weißen Haus. — Präsident Roosevelt hörte die Rede persönlich.

CNB. **Washington**, 17. Mai. Präsident Roosevelt, der einen Teil seiner Jugendzeit in Deutschland verbrachte und die deutsche Sprache sehr gut versteht, schaltete sich während der Uebertragung der Rede des Reichskanzlers durch die National Broadcasting Company ein und hörte, umgeben von seinem gesamten Sekretariat, die Rede an. Sowohl im Weißen Hause wie auch in Kreisen des Staatsdepartements, wurden die Ausführungen des Reichskanzlers mit großem Beifall aufgenommen. Man erkennt Hitlers weitgehendes Entgegenkommen in der Frage der Angriffswaffen hoch an und begrüßt seine Zustimmung zu Roosevelts Vorschlag eines Nichtangriffspaktes. Man erwartet jetzt mit Zuversicht eine erhebliche Besserung der Atmosphäre sowohl in Genf wie auch bei den bevorstehenden Beratungen der Weltwirtschaftskonferenz.

Der deutsche Außenhandel im April

WTB. **Berlin**, 16. Mai. Nach der Steigerung im März sind die Außenhandelsumsätze im April wieder gefallen. Die Einfuhr hat von 362 Mill. RM. auf 321 Mill. RM., d. h. um rund 11 Prozent abgenommen. Nach der Entwicklung in den Vorjahren war an sich mit einem derartigen Einfuhrrückgang, der ausschließlich mengenmäßiger Natur ist, nicht zu rechnen, da die Einfuhr sich bisher im April in der Regel auf der Höhe des Märzstandes hielt. Ueberwiegend beruht die Schrumpfung der Einfuhr, die ausschließlich auf die Gruppen Lebensmittel und Rohstoffe entfällt, darauf, daß sich die in den letzten Monaten vorgenommenen Einfuhrbeschränkungen insbesondere nach Beendigung der Voreindeckungen nunmehr voll auswirken. Die Ausfuhr ist von 426 Mill. RM. im März auf 382 Mill. RM. im April, d. h. um rund 10 Prozent gesunken. Auch hier beruht der Rückgang ausschließlich auf einer Mengenverminderung. Die Entwicklung der Ausfuhr, an deren Rückgang sämtliche Hauptwarengruppen beteiligt sind (Fertigwarenausfuhr minus 35 Mill. RM., Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren minus 8 Mill. RM.), entspricht im Großen und Ganzen der Saisontendenz. Die Handelsbilanz schließt im April mit einem Ausfuhrüberschuß von 61 Mill. RM. ab. Während in fast sämtlichen Vorjahren von März zu April eine mehr oder weniger starke Passivierung der Handelsbilanz (Rückgang des Ausfuhrüberschusses bezw. Zunahme des Einfuhrüberschusses) festzustellen war, hat sich diesmal das Bilanzergebnis gegenüber dem März, der einen Ausfuhrüberschuß von 64 Mill. RM. aufwies, kaum geändert.

Neue Richtlinien der Glaubensbewegung Deutscher Christen

Wehrkreispfarrer Müller übernimmt die Oberleitung.

WDZ. **Berlin**, 16. Mai. Um eine einheitliche Linie im Ringen um die Neugestaltung der deutschen evangelischen Kirche sicherzustellen, ist, wie das WDZ-Büro berichtet, im Einvernehmen mit dem jetzigen Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutscher Christen, von Pfarrer Hossenfelder u. seinem Beauftragten Dr. Weichert die Vereinbarung getroffen worden, daß die Oberleitung der Glaubensbewegung der Bevollmächtigte des Reichskanzlers Wehrkreispfarrer Müller übernimmt. Der Reichskanzler und Führer hat die Vereinbarung bestätigt. Professor Dr. Fezer-Tübingen, der Vertrauensmann für alle deutschen evangelischen theologischen Fakultäten, hat sich der Bewegung angeschlossen. Unter seiner Mitwirkung wurden neue Richtlinien verfaßt, nach denen in Zukunft die Bewegung marschiert.

Die Richtlinien fordern eine neue Kirchenverfassung, welche die Organe kirchlichen Lebens nicht nach dem demokratischen Wahlsystem stellt, sondern nach der Eignung, die sie im Dienst an der Gemeinde beweisen haben, Vereinigung der evangelischen Landeskirchen zu einer deutschen evangelischen Kirche bei pietätvoller Wahrung geschichtlich begründeter Sonderrechte.

Die Glaubensbewegung Deutscher Christen tritt u. a. ein für die völlige Wahrung des Bekenntnisstandes der Reformation, jedoch für eine Weiterbildung des Bekenntnisses im Sinne scharfer Abwehr aller modernen Irrlehren des Mammonismus, Bolschewismus und des unchristlichen Pazifismus.

Die Leiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen aus allen Gauen werden demnächst in Berlin zusammentreten, um an Hand dieser Grundsätze ihre Arbeitsweisungen zu empfangen.

Das Spiel mit dem Feuer

Ueber dem von tausend Nöten heimgesuchten Europa ist ein neues Gespenst aufgetaucht. Was man nach den Schrecknissen des Weltkrieges und nach dem Blutopfer von mindestens 10 Millionen Menschen für endgültig überwunden hielt, nämlich das leichtfertige Spiel mit dem Gedanken eines Krieges in Gestalt des plötzlichen Ueberfalles auf den friedlichen Nachbarn, das erhebt nun mit einem Male wieder sein scheußliches Gorgonenhaupt über den Völkern. Die französische und zum Teil auch die englische Presse redet seit einigen Wochen wie auf ein Stichwort hin von der Notwendigkeit eines „Präventivkrieges“ gegen Deutschland. Daß die Polen sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in das gleiche Horn zu tuten, liegt auf der Hand. Und im Dunkel der geschäftlichen Querverbindungen sind die französischen, polnischen und tschechischen Rüstungsindustriellen bemüht, Oel ins Feuer zu gießen, um das Blut der dahingeopferten Völker in bares Geld umzumünzen.

Es gibt ein Richteramt des Krieges. Wenn die Lebensrechte der Nationen, wenn die Lebensbedingungen der Völker in unauflösliche Widersprüche und Gegensätze geraten, wenn ein Volk von hoher Kultur und Geistigkeit unterdrückt und versklavt werden soll, wenn die Ehre eines Volkes von einem böswilligen Nachbar mit Füßen getreten wird, dann tritt das Schillerwort in Kraft von jenen Rechten, die droben unveräußerlich in den Sternen hängen und nach denen der Gequälte in seiner letzten Bedrängnis greift. Diese tragischen Konflikte im Leben der Nationen, die allein durch das Schwert entschieden werden können, werden sich niemals durch friedliche Vereinbarungen aus der Welt schaffen lassen. Der Traum vom ewigen Frieden bleibt nun einmal ein Traum, und der Pazifismus führt in seiner folgerichtigen Anwendung zur Verlockung für die Starken, über die Schwachen herzufallen. Der Präventivkrieg aber hat mit diesem großen Richtamt des Krieges nicht das Allermindeste zu tun. Er ist nichts anderes als der räuberische Ueberfall eines von der Idee der Gewalt besessenen Staates auf ein friedliches Volk, um aus der Unterwerfung des Nachbarvolkes materielle Vorteile zu ziehen. Wie immer, so dienen auch hier Scheingründe dazu, die eigentlichen Absichten zu verschleiern. Wer heute polnische oder französische Zeitungen liest, der entnimmt aus ihnen mit Entsetzen, daß die öffentliche Meinung dieser beiden Staaten östlich und westlich unserer Grenze planmäßig dahingehend verhetzt wird, Deutschland habe heimlich aufgerüstet, es verfüge über eine ungeheure Militärmacht und Bewaffnung und es beabsichtige bei erster Gelegenheit, gleich den räuberischen Scharen der Mongolen über das zivilisierte Europa herzufallen. Gegen diese Gefahr des neudeutschen Hunnentums gebe es nur eine Rettung, den Einmarsch der polnischen und französischen Heere in das Reichsgebiet und die Ausbrennung der deutschen Gefahr, ehe sie die Welt in Blut und Tränen erstickt habe.

Nur die ungeheuerlichste Niedertracht kann Gefallen daran finden, ein so frevenliches Spiel mit dem Feuer zu beginnen. Deutschland hat eine Revolution durchgeführt, die im Gegensatz zu allen Revolutionen der Weltgeschichte in geradezu preußischer Disziplin verlaufen ist und sich auf eine innerpolitische Neuordnung beschränkte. **Kein Vertrag ist zerrissen worden, keinem Ausländer wurde auch nur ein Haar gekrümmt, kein Schuldenabkommen wurde annulliert, keine Vertragsbestimmung umgangen.**

An das neue Deutschland aufzubauen, um das Volk umzuformen und um den revolutionären Anspruch auch geistig und kulturell zu rechtfertigen, sind Jahrzehnte notwendig. Die Arbeitslosigkeit lastet als graue Alltagslage noch wie vor über einer Bevölkerung, die bisher noch nichts weiter gewonnen hat, als wiederum den Glauben an einen neuen Anfang. Der Deutsche ist von Natur friedlich. Er hat zu allen Zeiten seiner Geschichte den Präventivkrieg weit von sich gewiesen. Bismarck hat ihn verabscheut und vom „unsittlichsten und unmoralischsten aller Kriege“ gesprochen. Wilhelm II. hat zwischen 1900 und 1914 mehrfach die Anregungen untergeordneter Organe, die günstige Gelegenheit zu einem Präventivkrieg im Osten oder Westen auszunutzen, mit sofortiger Entlassung dieser saischen Ratgeber aus dem Staatsdienst geahndet. Die Oeffnung der Kriegsarchive hat den einwandfreien Beweis dafür erbracht, daß der Weltkrieg von 1914 durch den russischen Präventivkrieg gegen Oesterreich und Deutschland entfesselt wurde. Rußland ist im Brande dieses Weltkrieges untergegangen, und es war doch von jeher das Schicksal der Staaten, die leichtfertig Präventivkriege entfesselten, daß sie das Ende dieser Kriege nicht erlebten. Es würde auch heute nicht anders sein. Denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und in den Völkern schlummern gewaltige göttliche wie auch dämonische Kräfte, die sich weder von Kanonen noch durch Flugzeuge niederhalten lassen.

Europa steht auch ohne Präventivkrieg am Rande einer unvorstellbaren Katastrophe. Zwischen Ostsee und dem Schwarzen Meer stehen die neugebildeten Staaten in einer furchtbaren Wirtschaftskrise. Rußland lauert mit seiner Millionenmacht darauf, als Sieger in das gegenseitig sich zerfleischende Europa einmarschieren zu können. Die Weltwirtschaftskrise zieht, wie das amerikanische Beispiel bewiesen hat, einen Staat nach dem andern in den Strudel. Die englischen und französischen Kolonialvölker brennen darauf, die Fahne des nationalen Aufstandes zu erheben und das europäische Joch abzuschütteln. Gewiß, es wird den Polen und Franzosen möglich sein, mit roher Faust in das deutsche Leben einzubrechen und auf den Spuren Ludwigs XIV. und seiner Mordbrenner zu wandeln. Dadurch aber wird nicht ein Problem gelöst, sondern allenfalls der Auftakt zu einem neuen Weltkrieg gegeben. Ein Chaos von gigantischen Ausmaßen würde die Folge sein. In diesem Chaos gäbe es keine Sieger, sondern nur Besiegte, es sei denn, daß die rote Fahne des Bolschewismus bis zum Atlantischen Ozean vorgetragen wird. Wer heute Europa in Brand stecken will, wer selbst die Lunte an das Pulverfaß der europäischen Gesamtnot legen will, der spreche vom Präventivkrieg. Deutschland will den Frieden, und es weiß, daß es zwar unterdrückt, niemals aber vernichtet werden kann. Sieger der Zukunft wird sein, wer der Welt nicht die Gesetze durch die Bajonette, sondern durch eine neue Innerlichkeit zu schreiben vermag.

Der neue deutsche Militärattache in Warschau bei Pilsudski.

Der kürzlich neuernannte Militärattache bei der deutschen Gesandtschaft in Polen, General **Schindler** (rechts), stattete jetzt dem polnischen Kriegsminister Marschall **Pilsudski** seinen Antrittsbesuch ab.

Das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels

Die vorübergehende Sperre der Errichtung von Einzelhandelsgeschäften.

CNB. **Berlin**, 16. Mai. Zu dem Gesetz zum Schutze des Einzelhandels werden Erläuterungen bekannt, in denen es u. a. heißt:

Mit diesem Gesetz soll den mittelständischen Betrieben des Einzelhandels bis zu einer endgültigen Ordnung der Verhältnisse eine Sicherung ihres Verbandes gegenüber dem zunehmenden Wettbewerb der Einzelhandelsgroßunternehmen und gegenüber der Gefahr einer weiteren Uebersetzung des Einzelhandels gegeben werden. Dieses Ziel soll durch die Einführung einer vorübergehenden allgemeinen Sperre der Errichtung weiterer Einzelhandelsgeschäfte erreicht werden. Eine Beschränkung der Sperre auf Warenhäuser, Kaufhäuser und andere Einzelhandelsgroßbetriebe würde die notwendige Bestandessicherung für den mittelständischen Handel zur Zeit nur unvollkommen bringen.

Die Bestandsgefährdung droht dem mittelständischen Einzelhandel gegenwärtig insbesondere von den Filialunternehmungen, d. h. sowohl von den Filialbetrieben der Großunternehmungen als auch von den sogenannten Anschlußbetrieben, also Verkaufsstellen, die zwar von einem Gewerbetreibenden in eigener Verantwortung und auf eigenes Risiko geführt werden, aber in einer im einzelnen verschieden starken geschäftlichen Abhängigkeit von einem großkapitalistischen Einkaufsunternehmen stehen. Bei der wachsenden Tendenz dieser Betriebsform können einschränkende Maßnahmen im Interesse der Erhaltung des selbständigen mittelständischen Einzelhandels nicht entbehrt werden. Die erfahrungsgemäß eintretende Gefahr, daß bei der Anordnung einer Sperre für die Errichtung bestimmter Einzelhandelsbetriebe in den freibleibenden Einzelhandelszweigen eine um so fühlbarere Vermehrung der Betriebe festzustellen ist, wird für die nächste Zeit dadurch erhöht, daß abgebaute Angestellte und Beamte versuchen werden, sich dem Handelsgewerbe zuzuwenden.

Eine wirtschaftliche nachteilige Rückwirkung einer vorübergehenden allgemeinen Einzelhandelssperre auf andere Wirtschaftsgruppen ist nicht zu befürchten. Auch die Gefahr des Verlangens nach ähnlichen Maßnahmen etwa durch industrielle Wirtschaftsgruppen dürfte nicht in Betracht kommen. Denn mit der Neuerrichtung von Betrieben ist in anderen Wirtschaftsstufen ohnehin kaum zu rechnen.

Im übrigen soll durch die Bewilligung von Ausnahmen, für die in dem Entwurf einer Verordnung bestimmte Richtlinien vorgeschlagen werden, den Bedürfnissen der Allgemeinheit Rechnung getragen werden. Durch ausdrückliche Berücksichtigung leerstehender Ladenräume ist auch den Interessen des Hausbesitzes weitgehend Rechnung getragen worden. Die in dem Gesetz vorgesehene Regelung entspricht auch den Wünschen des Einzelhandels, wie sie von der dem Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand angeschlossenen Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels geltend gemacht werden.

Auftakt zu den Schlageter-Ehrungen.

Zur gleichen Stunde, in der vor zehn Jahren vom französischen Kriegsgericht in Düsseldorf gegen Albert Leo Schlageter gesprochen wurde, fand im Saale des Landgerichts, in dem der furchtbare Urteilsspruch verkündet wurde, eine würdige Gedenkfeier statt, bei der an der Stelle, an der Schlageter als Angeklagter gesessen hatte, ein Lorbeerkranz mit Hakenkreuzschleife angebracht wurde.

Preisbildung und Kaufkraft

WTB. **Berlin**, 16. Mai. Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Der Weg zur Besserung der Wirtschaftslage kann auf den Gebieten der lebenswichtigen Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfes nicht mit einer Preiskonjunktur sondern nur mit einer Mengenkonjunktur beginnen. Erst hiernach kann eine Preiskonjunktur folgen.

Eine vorweggenommene, etwa durch wirtschaftliche oder politische Machtstellungen künstlich erzwungene Preiskonjunktur muß zusammenbrechen, wenn sie auf einen Markt trifft, dessen Kaufkraft nicht vorher durch produktive Mehrarbeit entsprechend der Preissteigerung gehoben ist. Echte neue Kaufkraft kann nur durch die Schaffung von Gegenwerten durch nützliche Arbeit erzeugt werden.

Der Wunsch der einzelnen Wirtschaftsgruppen, aus der heute vielfach unlohnenden Preisbildung herauszukommen, ist schon zu verstehen. In der Herstellung eines gerechten Ausgleiches von Leistung, Lohn und Gewinn sieht die Reichsregierung ebenso wie in der Arbeitsbeschaffung ihre vornehmste Aufgabe. Sie verlangt von jedem Deutschen in dieser Zeit des Wirtschaftsanlaufes das größte Maß von Selbstbescheidung, Selbstzucht und Opfersinn. Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Der Reichskommissar für die Wirtschaft:
gez. Dr. Wagener.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung:
gez. i. A. von Balz.

Die Ursachen der Genfer Krise

CNB. **Berlin**, 16. Mai. Angesichts der Genfer Entwicklung und der fast restlosen Einheitsfront gegen die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung ist es von besonderem Interesse sich den Artikel 1 des Abkommens vom 11. Dezember v. J. in Erinnerung zu rufen, auf Grund dessen Deutschland sich nach seinem Weggange von der Abrüstungskonferenz wieder an den Abrüstungsverhandlungen beteiligt hat. Dieser Artikel sagt nämlich ganz eindeutig, daß England, Frankreich und Italien erklären, einer der Grundsätze, die die Konferenz leiten sollen, sei der, Deutschland und den anderen abgerüsteten Staaten durch Vertrag die Gleichberechtigung zu geben in einem System, das allen Nationen Sicherheit bietet.

Deutschland hat bei den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in diesem Jahre nichts anderes getan, als diesem Grundsatz entsprechend die Forderung auf Gleichberechtigung erhoben, die ihm nicht nur auf Grund der Verträge zusteht, sondern die ihm auch durch dieses Abkommen noch einmal ausdrücklich zuerkannt worden ist. Umsomehr tritt nun aber die ungeheure Verantwortung für die Staatsmänner und die Politiker sowie auch für die Presse der anderen Mächte hervor, wenn von diesen dauernd von drohender Kriegsgefahr und von Sanktionsmöglichkeiten gesprochen wird. Es muß aber immer wieder betont werden, daß die Spannung in Genf einzig und allein dadurch entstanden ist, daß die anderen Mächte nicht abrüsten wollen, obwohl sie durch Verträge dazu verpflichtet sind. Unter diesen Gesichtspunkten ist auch die Tatsache zu sehen, daß man bei den Verhandlungen des Effektivkomitees immer nur die Frage der Vereinheitlichung der Heeressysteme in das grelle Licht der Oeffentlichkeit gestellt hat, hingegen aber es mit allen Mitteln zu vermeiden suchte, den nächsten Punkt, nämlich die Materialabrüstung, zu erörtern. Bei der Frage der Materialabrüstung wäre die Notwendigkeit der deutschen Gleichberechtigungsforderung mit vollster Klarheit hervorgetreten angesichts der bis zum äußersten gerüsteten Staaten und unserer leeren Arsenale. Darum aber auch sollte man mit allen Mitteln erreichen, über die Vereinheitlichungsfrage die Konferenz zum Scheitern zu bringen.

Deutschland verlangt mit der Gleichberechtigung in keiner Weise etwas Extravagantes. Es will nur gleiches Recht und will nicht als zweitrangiger Staat gelten, sondern will für sich die gleichen Methoden anerkannt wissen, wie die anderen sie für sich gelten lassen. Die Tonart, in der gegen diese selbstverständlichen Forderungen von den anderen Staaten gelaufen wird, bedeutet einen Rückfall in die Zeit vor 15 Jahren, einfach deshalb, weil man die übernommenen Verpflichtungen nicht durchführen will. Es drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt trotz unseres hunderttach betonten guten Willens noch einen Sinn hat, ohne jede Vorleistung der anderen immer neue Verpflichtungen zu übernehmen. Will man uns etwa nicht an dem Tisch der Mächte in Genf haben.

Gerichtssaal

Verurteilung eines Mitschuldigen am Sklarek-Skandal.

CNB. **Berlin**, 16. Mai. Auf Veranlassung des Staatskommissars Dr. Lippert hat Oberbürgermeister Dr. Sahm den Stadtamtmann Bandzus bis auf weiteres beurlaubt. Es ist jetzt festgestellt worden, daß Bandzus s. Zt. als Revisor bei der Stadtbank verhindert hat, daß die gegen die Sklareks vorliegenden Berichte rechtzeitig den maßgebenden Stellen zugeleitet wurden. Dadurch ist der Stadt ein Schaden von über drei Viertel Millionen M. entstanden.

Frankreichs „Geheimakten" über deutsche Rüstungen

CNB. **Köln**, 16. Mai. Zu französischen Verlautbarungen über angebliche deutsche Rüstungen schreibt die „Kölnische Zeitung" u. a.: Paul-Boncour habe in Genf ein geheimnisvolles Aktenstück erwähnt und habe dabei u. a. ausgeführt, es genüge nicht, wertvolles Material zu besitzen, sondern man müsse auch die richtige Stunde wählen, um es zu verwerten. Man werde nicht behaupten können, daß diese Formel des französischen Ministers des Aeußern eine überraschende politische Offenbarung darstelle. Eine ganze Reihe solcher „Dossiere", die sich mit den angeblichen deutschen Verfehlungen befaßten, spuke schon seit Jahren in der auswärtigen Politik herum. Seltsamerweise habe man es bis jetzt nicht für notwendig gehalten, dieses Material ganz oder auch nur teilweise zu veröffentlichen. Der Jurist Paul-Boncour dürfte wissen, daß jedem Angeklagten eine Schuld schlüssig nachgewiesen werden müsse, daß es also nicht genüge, einseitige Vermutungen, aufgebauschte Spitzelberichte und dergleichen vorzulegen, um zu einem Schuldspruch zu kommen. Man möge die Dossiere öffnen, so schließt das Blatt, damit die Welt sieht, wessen man uns beschuldigt, und was wir darauf zu erwidern haben. Oder haben etwa für Frankreich die versiegelten Mappen einen größeren Propagandawert als die geöffneten?

Die Privatverschuldung und das Transferproblem

CNB. **Berlin**, 16. Mai. Die gestrige Erklärung Dr. Schachts, daß Deutschland keinen Vorschlag über die Herabsetzung der privaten Auslandsschulden und kein Moratorium für die Markzahlung der Schuldner fordern wird, wie die Einladung der Reichsbank an den Stillhalteausschuß und die Emissionshäuser und die Treuhänder deutscher Auslandsanleihen zu Transferbesprechungen rücken das Kernproblem nicht nur unserer, sondern auch der Weltwirtschaftskrise erneut in den Mittelpunkt aller wirtschaftspolitischen Erörterungen. Die Feststellung Dr. Schachts, daß es sich nicht um ein Schulden- sondern um ein Transferproblem handelt, wird am eindringlichsten durch die Tatsache belegt, daß die Gold- und Devisenbestände der Reichsbank, die vor 2½ Jahren, also vor den überstürzten Kreditabzügen der kurzfristigen Auslandsgläubiger noch über 3 Milliarden Mark betrugen, bis auf 500 Millionen nach dem letzten Reichsbankausweis vom 8. 5. zusammengeschmolzen sind. Da der Dienst der deutschen Auslandsanleihen im laufenden Jahr 738 Millionen, im kommenden Jahre sogar 803 Millionen Mark erfordern wird, die Devisenzugänge aus der Ausfuhr aber erst mehrere Monate nach dem Geschäftsschluß in Erscheinung zu treten pflegen, ist nicht damit zu rechnen, daß die Reichsbank ihre Gold- und Devisenvorräte in der nächsten Zeit wird erhöhen können, es sei denn, daß unsere Gläubigerländer in größerem Umfang als bisher Waren abnehmen. Die Reichsbank ist also nicht mehr in der Lage, die von den Schuldnern in Mark aufgebrachten Zins-Tilgungsbeträge in ausländischer Währung zu transferieren. Es besteht aber darüber hinaus die weitere Gefahr, daß eine Wirtschaftsentwicklung, die den Transfer verhindert, bald auch die Aufbringung erheblich erschweren wird. Es wird bei den kommenden Verhandlungen, nachdem Dr. Schacht unseren guten Willen betont hat, einzig und allein in der Hand der Gläubiger liegen, den Weg zur praktischen Lösung der Transferschwierigkeiten zu finden und damit einen wichtigen Schritt zur Lösung der Weltwirtschaftskrise zu tun.

Englische Pressestimmen zur Papen-Rede

WTB. **London**, 15. Mai. Die Rede des Vizekanzlers von Papen in Münster und die darin enthaltene Antwort auf den Ausfall des englischen Kriegsministers wird in der ganzen Morgenpresse mit großer Ausführlichkeit gemeldet und erörtert. Die Neigung zu einer sachlichen Würdigung scheint bei verschiedenen Blättern dabei von vornherein zu fehlen.

Der sozialistische „Daily Herald" meint, Herr von Papen mache sich mit großer Schnelligkeit die „wilde Tonart der Nationalsozialisten" zu eigen. Aehnlich verhält sich der liberale „News Chronicle". Maßvoller, aber ebenso ablehnend äußert sich „Daily Telegraph". Das konservative Blatt erklärt, wobei es hoffentlich an verschiedene Aeußerungen im englischen Oberhaus denkt, es sei die Pflicht aller Länder und ganz besonders Großbritanniens, einen kühlen Kopf zu bewahren und Aeußerungen zu vermeiden, die Oel ins Feuer gießen würden. Zu der Aeußerung Papens, daß eine große Nation nur für kurze Zeit der ihr gebührenden materiellen Rechtsmittel beraubt werden könne, behauptet „Daily Telegraph", es sei den meisten Nationen vollkommen klar gewesen, was an dieser Forderung berechtigt sei, und zwar lange, bevor Adolf Hitler in den Sattel gestiegen sei.

Deutschlands Recht auf Gleichheit sei bereits anerkannt worden. Wenn Deutschland auf dem Anspruch, aufzurüsten, beharre (Deutschland erhebt bekanntlich in erster Linie Anspruch auf Abrüstung der nichtabgerüsteten Mächte. Die Redaktion) könne dies nur zu einer allgemeinen Vermehrung der Rüstungen führen, die früher oder später zum Krieg führen würde. Auf jeden Fall müßten die Staatsmänner Europas einsehen, daß Europas beste Hoffnung in dem Viermächtepakt liege.

Ein polnischer Generalangriff

WTB. **Danzig**, 16. Mai. Zu dem polnischen Generalangriff gegen den Warenverkehr zwischen Danzig und Polen wird ergänzend gemeldet: Am Montag wurde nicht nur allen Danziger Warensendungen die nicht mit einem Fakturenstempel des polnischen „Zollinspektorats" in Danzig versehen waren, der Eintritt in das polnische Staatsgebiet verweigert, sondern es wurden auch Danziger Leerautos, die die Waren (Lebensmittel aus Polen nach Danzig bringen sollten, an der Grenze zurückgeschickt. Es scheint auf polnischer Seite somit die Absicht zu bestehen, nicht allein den Zuzug von Danziger Waren nach Polen abzudrosseln, sondern auch die Einfuhr polnischer, für Danzig lebenswichtiger Waren in das Freistadtgebiet zu unterbinden. Der gesamte Danzig-polnische Warenverkehr wird lückenlos von der polnischen Kontrolle erfaßt. **Damit hat die polnische Regierung die Hand an die Gurgel der Danziger Wirtschaft gelegt.**

Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zustand, der dem bestehenden Vertragsrecht in jeder Beziehung Hohn spricht, der eine Wirtschaftsgrenze zwischen Polen und Danzig aufgerichtet u. der die Danziger Wirtschaft Polen auf Gnade und Ungnade ausliefert, beseitigt werden muß und es ist zu erwarten, daß der Senat sich zu durchgreifenden Maßnahmen zur Beseitigung dieses Zustandes entschließen wird.

Sind Sie Postabonnent?

dann erneuern Sie jetzt gleich bei Ihrem Briefträger oder der betr. Postanstalt das Abonnement für den nächsten Monat auf die

„Breisgauer Nachrichten"
Emmendingen

damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet . . . . !

Der deutsche Aeroklub begründet seinen Schritt

CNB. **Berlin**, 16. Mai. In einem Telegramm hat der Aeroklub von Deutschland gestern ohne Nennung von Gründen und ohne Kommentar seine und auch die anderen Meldungen zum österreichischen Alpenflug zurückgezogen. Die Gründe liegen in der politischen Lage, die durch den deutschen Ministerbesuch in Wien und die damit in Verbindung stehenden Nachrichten aus der österreichischen Hauptstadt geschaffen ist. Sowohl die drei vom Aeroklub von Deutschland gemeldeten Flugzeuge wie auch die beiden Sportmaschinen, die von den akademischen Fliegergruppen genannt waren, waren in ihren technischen und sonstigen Vorbereitungen für den Wettbewerb vollständig fertig. Die Flugzeuge standen auf dem Flughafen Staaken startbereit. Die Besatzungen, die schon seit Wochen ausgewählt waren, befanden sich bereits in Berlin und waren nach Wien reisefertig, so daß keinerlei technische oder sportliche Gründe für das Fernbleiben vom Wettbewerb vorliegen.

Hochzeit des ältesten Kronprinzensohnes am 3. Juni.

CNB. **Bonn**, 16. Mai. Die Hochzeit des ältesten Kronprinzen Wilhelm von Preußen mit Fräulein Dorothea von Salviati findet am 3. Juni in Bonn statt. Das Brautpaar weilt bis zum Hochzeitstag auf dem Gut des Prinzen in Schlesien.

Luise Westkirch

Helge Nedderkopps Ehe

Roman

Copyright by Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

5 (Nachdruck verboten)

Als die Ausgelassenheit den Gipfel erreicht hatte, wurde plötzlich die Flettür aufgerissen. Ein junger Bursch, vom Regen triefend, stand im Ramen.

„— is Kolonist Düllmeier hier woll anwesend?"

Die Musik verstummte, der Tanz stockte. Man horchte.

„Woll", antwortete Krischan Düllmeier aufstehend. „Ich bin da. Weceen is denn nach mich verlangend?"

Der Bursch rang nach Atem. Er war sehr rasch gelaufen.

„Ich soll ansagen — — Die Bäuerin vom Spreenhof in Moorende schickt mich — — Ich soll vermelden — Kolonist Düllmeier, du un dein Frau, ihr sollt gleich kommen, gans fix — — Auf den Spreenhof, sagt die Bäuerin — —"

„Auf den Spreenhof? — Aus war für Ursach? — Was is da denn passiert?"

„Ein Unglück — ein schlimmes, schlimmes Unglück — — Kein einzigst war sich so 'n Slag erwartend."

„Was is mit mein Dochter?" fuhr Frau Düllmeier auf, blaß vor Schrecken.

„Nix is mit der Bäuerin. Aber der Bauer."

„Was denn? Was denn?" Sie drängten sich jetzt alle um den Unglücksboten.

„Grünfutter wollt er sneiden gehn, der Spreenhofbauer, ja — Un hatt den lütjen Wagen mit ein Pferd — Un denn — denn kam ja das Unwedder — — Tja — Un wie es vorbei war, da haben wir ihn gefunden — dot neben sein Pferd. Der Blitz hat ihn erslagen."

„Barmherziger Gott!" schrie Frau Düllmeier auf. „So 'n jungen, herzhaftigen Menschen! Dot, sagst? — Dot?"

Der Bursch nickt. „Sie haben ihn all auf der Diele aufgebahrt un die Dotenlichter angebrennt. Un die Bäuerin is ganz auseinander vor Schreck — Ihr sollt gleich kommen, sagt sie — — Sie mag da nich allein bleiben, sagt sie —"

Die Musik war verstummt. Totenstille lag über dem Haus. Ein Schauer schüttelte auch die Uebermütigsten, da so plötzlich der Tod seine Sense schwang mitten hinein in das jauchzende, blühende Leben.

Das Düllmeiersche Ehepaar brach sofort auf. Die beiden Söhne folgten. Aufgeregt miteinander flüsternd, entfernten sich die übrigen Gäste.

Der Bräutigam aber stand erstarrt, als habe jener Todesblitz ihn selbst getroffen. Jeder Blutstropfen war aus seinem Gesicht gewichen, seine Augen hatten keinen Blick, seine Lippen zitterten.

Frei! Frei das Weib, von dem sein Herz, seine Sehnsucht sich nicht losreißen konnten! Frei —, ausgerechnet in derselben Stunde, in der er sich gebunden hatte, für immer gebunden!

Drittes Kapitel.

Gleich nach der Bestattung des jungen Ehemannes nahmen Düllmeiers ihre Tochter mit zurück in ihr Haus. Ein Kind war nicht vorhanden. Der Hof fiel an den zweiten Sohn, Claß, der bislang nach der Landessitte als erster Knecht auf seines Bruders Eigen gewirkt hatte.

Hochbepackt mit dem eingebrachten Hausrat der Witwe, mit Betten, Küchengerät, Leinenschätzen, schwankte der Leiterwagen die Moorstraße entlang zu der Kolonie Torfhusen. Fast aus allen Gehöften strömten die Bewohner, schüttelten der Trauernden die Hand, sprachen teilnahmvolle Worte. Auch Hannah harrte an der Kanalbrücke, das Herz voll Mitleid für dies jung zerstörte Liebesglück. Als sie sich umwandte, sah sie Helge neben sich.

Mit düsterm Blick starrt er auf das nahende Gefährt.

„Plärrst du?!" fragte er.

„O Helge, so 'n sweren Schicksalslag —"

„Für weceen?" murmelte er bitter.

„Wie denn? — Für die junge Frau, versteht sich doch."

Er antwortete nicht.

„Der Wagen is nahsten bei Düllmeiers angelangt. Sollten wir nich vorausgehen?" fragte Hannah, „un dem armen Wicht sagen, daß uns ihr Heimsuchung zu Herzen geht?"

Er wehrte fast zornig. „Laß das."

„Ich soll nich?" fragte sie verwundert.

„Es gibt Dinge," antwortete er langsam, „die ein besser nich tut."

Damit wandte er sich zum Haus. Gehorsam blieb Hannah zurück. Ihres Mannes Worte waren ihr ein Evangelium. Hatte er sie nicht aus der Hölle des Hennekampschen Hauses erlöst? — In Wahrheit hatte sie Hölle mit Hölle vertauscht. Wenn Onkel Melchior ihr der Süßigkeit zu viel geboten hatte, Jansfredrik Nedderkopp gab ihr nicht weniger an Bitterkeit zu kosten. Nichts konnte sie ihm recht machen. Bald war die Buchweizengrütze zu stark gesalzen, bald zu schwach, die Pfühle in seinem Wandbett bald zu hoch geschichtet und bald zu niedrig. Und seine Pfeifen, die sie sorgfältig mit Hühnerfedern reinigte, — ja, die wollten niemals ziehen. Dazu ihre Verschwendungssucht! Man sah, daß sie nicht gewohnt war zu wirtschaften. Gehörte es sich wohl, so viele Eier in den Buchweizenpfannkuchen zu schlagen? Und was stopfte sie an Futter in das Vieh hinein! Kühe und Kälber standen doch nicht zur Mast. Aber das kommt davon, wenn „eine Ahlkelle über Nacht zum Suppenschöpfer wird." Diese Redewendung gefiel ihm, er wiederholte sie immer wieder. Ein lediges Kind, eine Bettelhdern! kein Wunder, daß sie als Bäuerin Rad schlug wie ein Puvogel. Ab und an flog auch irgend ein Gegenstand, ein Holzschuh oder ein Zinnteller hart an dem Kopf der sich Duckenden vorbei. Es war dem Alten eine wahre Lust, daß er fortan seiner Bosheit keinen Zwang anzutun brauchte. Denn eine Schwiegertochter kann nicht vom Hof laufen wie eine Magd.

„Mach dir nix draus", tröstete Helge, als er sie einmal in Tränen traf. „Wenn Vadder schimpft, mußt denken, der Wind raschelt im Dachstock. Ich halts akrat so."

Aber das war schwer.

Helge selbst sagte ihr kein ungutes Wort. Aber er blieb in sich gekehrt, freudlos, wie erfroren. Sie aber hätte ihm die Hände unter die Füße breiten mögen. Sie liebte ihn, wie sie in ihrem freudlosen jungen Leben noch nie Gelegenheit gehabt hatte, einen Menschen zu lieben.

Bei dem Gesinde fand sie nach wie vor stumpfen Widerstand. Hilpert, der alte Großknecht, aß schweigend und reichlich, tat seine Arbeit, ob der Alte sie lobte oder tadelte, und kümmerte sich um sonst nichts. Jörk, der Jungknecht, schaffte nachlässig und widerwillig und Meike, die Jungmagd, verzieh es Hannah nicht, daß sie die Bäuerin geworden und Meike die Magd geblieben war, und legte ihr in den Weg, was immer in ihrer Macht stand. Mit Freundlichkeit begegnete ihr nur Karo, der alte Hund. Der war, wo sie war, lag vor den Ständen der Kühe, wenn sie melkte, lag vor der Tür ihrer Kammer, wenn sie schlief.

Schon am Tage nach Alheids Heimkehr besuchte Jansfredrik Nedderkopp sie. Er hatte verlangt, daß Helge ihn begleite. Aber der weigerte sich hartnäckig. Er ging am Sonntag auch nicht zur Kirche, obgleich die Reihe an ihm war, denn Bauern und Gesinde wechselten ab. Er ging nicht, weil die junge Witwe an diesem ersten Sonntag unfehlbar das Gotteshaus besuchen mußte. Er mied die Aecker seines Hofes, die an den Nachbarhof stießen. Er wollte nicht wiedersehen, was er verloren hatte, was ihm zurückgekommen war, erreichbar, in Rufweite, — und doch ewig unerreichbar. Er wollte seine Schuldigkeit tun gegen die, die er in einer Stunde der Verzweiflung zu seiner Frau gemacht hatte.

Alheid saß inzwischen nicht aufgelöst in Gram in ihrer Kammer, wie Hannah sichs vorstellte. Sie empfand mehr Verdruß als Trauer. Als Bäuerin hatte sie Selbständigkeit kennengelernt. Nun war sie zurückgeworfen in die Abhängigkeit von Eltern und Brüdern. Fast trug sie es ihrem toten Bauern nach, daß er sie durch sein Sterben in diese Lage gebracht hatte. Und neben ihr, nur zwei Minuten entfernt, lebte der Mann, den sie auch während ihrer Ehe nicht aufgehört hatte zu lieben. Und er hatte ein anderes Weib gefreit — aus Verzweiflung, das bewies seine Wahl. (Forts. folgt)

Silberne Hochzeit
können Sie noch mit Ihrem ersten Herde feiern, wenn es ein „Conrad-Herd" und die Behandlung eine pflegliche gewesen ist. Es gibt nichts Dauerhafteres, nichts Schöneres, nichts Besseres, nichts Preiswerteres. Ein „Conrad-Herd" hat alle Vorzüge, keine Nachteile. Ein „Conrad-Herd" und sonst nichts.
Conrad Lutz, Emmendingen

Ratgeber des Landmannes

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Wochenbeilage zu den Breisgauer Nachrichten in Emmendingen

Nr. 19 Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. — Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen 1933

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das landwirtschaftliche Fuhrwerk

Von Diplomlandwirt W. Stauß — Mit drei Abbildungen

„Die Landwirtschaft ist ein Transportgewerbe wider Willen" hat der bekannte brandenburgische Landwirt Dr. Schurig-Markee gesagt. Das wird sehr klar bei Berechnungen des landwirtschaftlichen Transportes, die zeigten, daß der Transport von und zum Acker je Hektar (10000 qm) ungefähr im Jahre 400 Zentner ausmacht. Davon werden ein Drittel in Form von Dünger auf den Acker gefahren und fast ein Drittel in Form

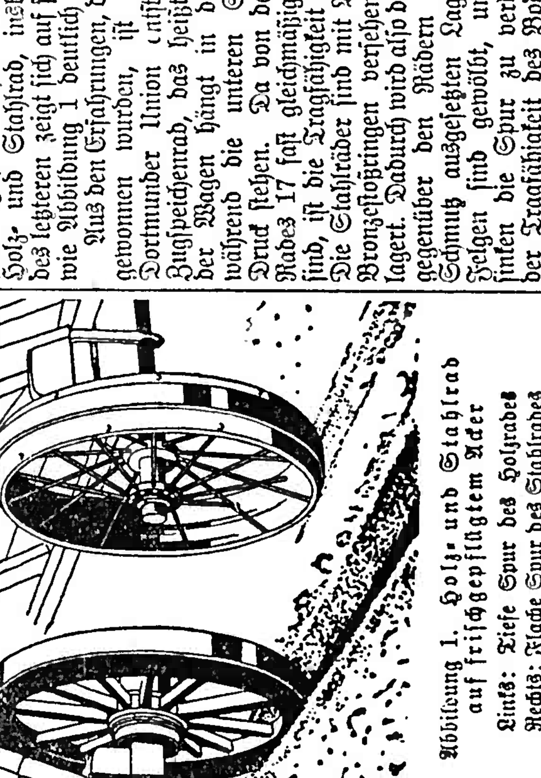


Abbildung 1. Holz- und Stahlrad auf frischgepflügtem Acker

Links: Tiefe Spur des Holzrades
Rechts: Flache Spur des Stahlrades

von Hackfrüchten und knapp ein Viertel in Form von Getreide und Stroh vom Acker. Es sind also außerordentlich große Mengen in der Landwirtschaft zu bewegen. Trotz dieser Tatsache sind die landwirtschaftlichen Transportmittel nur wenig verbessert worden. An dem landwirtschaftlichen Transportwesen ist die Technik bis vor kurzem vorbeigegangen. Und erst in der allerletzten Zeit hat sie begonnen, Erkenntnisse und Errungenschaften auf diesem Gebiete auch der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Der wichtigste Teil des Wagens ist das Laufwerk, die Räder. Vom Laufwerk eines Wagens ist sein Fahrwiderstand abhängig. Daß ein schmales Rad in leichten Böden mehr Zugkraft erfordert als ein breites, ist seit langem bekannt. Ebenso ist es nicht neu, daß Unterschiede in der Leichtzügigkeit zwischen großen und kleinen Rädern bestehen. Daß aber auch Unterschiede bestehen, die auf dem Material des Rades beruhen, ist erst in der letzten Zeit erkannt worden. In den letzten Jahren sind dem alten Holzrad Konkurrenten entstanden in dem Stahlrad, dem Luftgummirad und auch in der Raupe.

Auf der Dortmunder Union, einem Stahlwerk, wurden in Zusammenarbeit mit dem Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft Versuche mit Ackerwagenrädern der verschiedensten Bauart unternommen, die Federung, Formveränderung und sonstige Eigenschaften feststellten. Dabei zeigte sich, daß das Holzrad nicht federt, sondern ein starrer Körper ist. Seine Teile werden durch den Reifen zusammengehalten, der schweißbar sein muß, also aus weichem Eisen bestehen muß. Das weiche Eisen streckt sich beim Kalthämmern und das Fahren über Kopfsteinpflaster stellt ein Kalthämmern mit starker Wirkung dar. Der Reifen wird beim Fahren also gestreckt und das Rad verliert seinen Zusammenhalt. Der Unterschied zwischen Holz- und Stahlrad, insbesondere der Vorzug des letzteren zeigt sich auf frisch gepflügtem Acker, wie Abbildung 1 deutlich veranschaulicht.

Aus den Erfahrungen, die durch diese Versuche gewonnen wurden, ist das Stahlrad der Dortmunder Union entstanden. Es ist ein Zugspeichenrad, das heißt, die Achse und also der Wagen hängt in den oberen Speichen, während die unteren Speichen nicht unter Druck stehen. Da von den 20 Speichen eines Rades 17 fast gleichmäßig am Tragen beteiligt sind, ist die Tragfähigkeit des Rades sehr groß. Die Stahlräder sind mit Bronzelaufbüchsen und Bronzestoßringen versehen und staubdicht gelagert. Dadurch wird also der Reibungswiderstand gegenüber den Rädern mit offenen, jedem Schmutz ausgesetzten Lagern geringer. Ihre Felgen sind gewölbt, um bei tieferem Einsinken die Spur zu verbreitern, entsprechend der Tragfähigkeit des Bodens. Der Preis des Stahlrades ist ungefähr ebenso hoch wie der des Holzrades.

Das zweite neue Rad ist das Luftgummirad, wie wir es vom Auto kennen. Dieses Rad gestattet ungefähr eine um 50 % höhere Beladefähigkeit als das Holzrad. Augenblicklich ist vom Nichtigkeitssenat des Patentamtes ein geltend gemachtes Patentrecht auf die Benutzung des Luftgummirades bei Pferdezug abgewiesen. Der Streit wird in nächster Zeit vom Reichsgericht entschieden werden und dieser Entscheid muß erst abgewartet werden. Bei Verwendung alter Autoräder und Luftreifen ist das Luftgummirad kaum teurer als das Holzrad. Bei Verwendung neuer Gummireifen wird es aber erheblich teurer. Solange also alte Autoreifen zu haben sind, sind die Anschaffungskosten kein Hindernis.

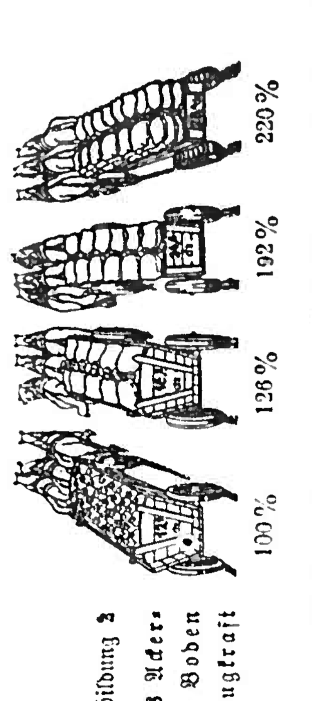
Die Raupe als Laufwerk hat besonders auf dem Acker große Vorzüge. Sie besteht aus zwei Paar Rädern, über die die Laufkette geht wie bei den bekannten Raupenschleppern. Längere Beobachtungen der Raupenwagen liegen noch nicht vor, da sie aber von einer bekannten guten Firma gebaut werden, ist anzunehmen, daß die Haltbarkeit gut ist.

Nachstehend sind die Vorzüge der einzelnen Laufwerke gegeneinandergestellt. Wir gehen dabei nicht vom Fahrwiderstand aus, der für den Landwirt ja nur eine theoretische Angelegenheit ist, sondern wir gehen von dem Ladegewicht aus, das bei gleicher Zugkraft auf den Wagen mit verschiedenem Laufwerk geladen werden kann.

Auf leichten Sandböden beträgt die Beladefähigkeit bei gleichbleibender Zugkraft (etwa drei Pferden) bei dem Wagen (Abb. 2) mit gewöhnlichem Holzrad 12,9 dz, bei dem Wagen mit Stahlrad 16,2 dz, beim Wagen mit Luftgummirädern 24,8 dz und der Tiefladewagen mit Raupe 28,4 dz. Natürlich sind die Gewichte hier nicht absolut zu nehmen. Jeder Boden gibt einen anderen Fahrwiderstand und Pferd ist nicht gleich Pferd. Was hier ausgedrückt werden soll, ist, daß auf leichten Böden der Wagen mit Stahlrädern sehr viel mehr Beladefähigkeit hat als der Holzradwagen usw.

Auf schwerem Boden wird die Sache anders. Auch hier hat der Holzradwagen (Abb. 3) bei gleicher Zugkraft die geringste Beladefähigkeit. Das Stahlrad hat eine höhere Beladefähigkeit, die des Luftgummirades ist noch besser und der Raupenwagen steht wieder an der Spitze. Dagegen verschiebt sich das Bild bei sehr nassen, schweren Böden wieder. Wenn hier bei vierpferdigem Zug der Holzradwagen 12,6 dz Beladefähigkeit hat, so beträgt die des Stahlradwagens 15,6 dz, des Luftgummirad-Wagens 13,6 dz und die des Raupenwagens 25,6 dz. Im nassen, schweren Lehm ist also das Stahlrad dem Luftgummirad überlegen. Die Raupe aber steht immer an der Spitze.

Das ist der Fahrwiderstand der verschiedenen Räder und Laufwerke auf dem Acker. Auf den Straßen sieht es natürlich anders aus. Da unterscheiden sich die Holzräder, Stahlräder und die Raupen nur wenig voneinander. Dagegen bringt der Luftgummiwagen eine Minderung des Fahrwiderstandes um ungefähr die Hälfte.



100% 126% 192% 220%

Abbildung 3
Beladefähigkeit eines Ackerwagens auf leichtem Boden bei gleichbleibender Zugkraft

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die **genaue Adresse des Fragestellers enthalten.** **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als **Portoersatz der Betrag von 50 Rpf. beizufügen.** Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: **Pferd hat Ungeziefer an den Beinen.** Bei meinen beiden in gutem Futterzustand befindlichen Pferden bemerke ich seit längerer Zeit ein Stampfen mit den Hinterbeinen, wenn sie im Stall stehen. Von einem Tierarzt verordnete Mittel brachten keinen Erfolg. Was soll ich tun? H. R. in G.

Antwort: Jedenfalls leiden Ihre Pferde an Hühnermilben, die vielleicht aus dem benachbarten Hühnerstall durch Löcher oder Spalten in den Pferdestall gelangen und dann namentlich im Dunkeln die Pferde durch Blutsaugen an den Fußenden beunruhigen und zum Stampfen veranlassen. Untersuchen Sie den Kötenschopf der Pferde nachts einmal plötzlich, ob Sie diese rotbraunen Blutsauger dort nicht feststellen können. Fußbäder in Kreolin-, Lysol- oder Bazillol-Lösung werden diese Plagegeister bald abtöten. Eventuell vorhandene Fugen und Ritzen zwischen Pferde- und Hühnerstall müssen natürlich gut verschmiert werden. Vet.

Frage: **Kuh hat Schwellung am Vorderknie.** Meine Kuh hat seit Wochen ein dickes Kniegelenk. Die Kuh geht aber nicht lahm. Können sich da nun noch ernste Folgen einstellen? Was muß ich zur Behebung der Knieschwellung tun? A. N. in S.

Antwort: Die bei der Kuh vorhandene Schwellung am Vorderknie (Karpalgelenk) wird als Knieschwamm oder Karpalbeule bezeichnet und wird durch Quetschungen der betreffenden Stelle beim Aufstehen des Tieres bedingt. Der Knieschwamm ist lediglich ein Schönheitsfehler und bereitet den Tieren, wie auch im vorliegenden Falle, keine Beschwerden, so daß sich eine Behandlung (es käme bei diesem veralteten Leiden nur eine operative Entfernung der Geschwulst in Frage) erübrigt. In frischen Fällen helfen Lehmumschläge. Dr. Tz.

Frage: **Hund hat ständig großen Durst.** Mein achtjähriger Zwergpinscher, der sonst ganz mobil ist, leidet seit vier Monaten an fürchterlichem Durst. Er trinkt täglich 1½ bis 2 Liter Wasser. Was kann ihm fehlen? W. in H.

Antwort: Lassen Sie den Harn des Hundes durch einen Tierarzt auf Eiweiß und Zucker untersuchen. Je nach dem Ausfall der Harnuntersuchung wird dann eine geeignete Kur eingeleitet werden müssen. Geben Sie auf alle Fälle dem Tierchen nicht so viel Wasser zu trinken, sondern setzen Sie ihm als Getränk nur etwas Milch oder Tee vor. Vet.

Frage: **Nichtschlüpfen der Jungtiere bei Tauben.** Meine Zuchttauben sind gesund, brüten gut, trotzdem schlüpfen die Jungtiere nicht. Meistens sind die Jungen im Ei verschimmelt. Woran liegt das? Die Nester der Tauben sind sauber. Die Tauben erhalten gutes Körnerfutter (Roggen und Weizen). H. in K.

Antwort: Für das Nichtschlüpfen der Jungtiere können verschiedene Ursachen vorliegen. Das Verschimmeln der Jungen im Ei deutet darauf hin, daß der Schlag möglicherweise zu feucht ist, aber auch längere Jahre betriebene Inzucht kann sehr wohl die Ursache schwächlicher, nicht schlupffähiger Jungtiere sein. Als dritte Möglichkeit käme eine mineralstoffarme einseitige Fütterung in Betracht. Da Sie nicht schreiben, ob Ihre Tauben Freiflug haben, so ist, sofern dies nicht der Fall ist, die Fütterung der Zuchttauben zu ändern. Es empfiehlt sich, den Tauben außer dem Getreide Wicken und einige kleine Erbsen, ferner etwas Grünzeug und eventuell ein kalkreiches Mischfutter, also ein Hühnerlegemehl, mit der gleichen Menge gedämpfter Kartoffeln vermischt, als Weichfutter zu verabreichen. Auch das Aufstellen eines Taubensteines ist sehr zu empfohlen. Einen solchen stellt man sich her aus Lehm, phosphorsaurem Kalk und Mineralsalz für Geflügel, das Sie in jeder Drogerie in Kilopaketen erhalten können. Aus diesen drei gut zu mischenden Bestandteilen formt man unter leichtem Anfeuchten des Lehmes einen quadratischen Klumpen, den man nach dem Trocknen den Tauben in den Schlag stellt. Scha.

Frage: **Teichanlage.** Ich beabsichtige in meinem Garten einen kleinen Teich, Größe 3,5×5 m (17,5 qm), anzulegen. Die Herstellung des Teiches habe ich mir unter Berücksichtigung der hier vorhandenen Bodenverhältnisse (Sand und Kies) folgendermaßen gedacht: Der Teich müßte, um ein Versickern des Wassers im Kies zu verhindern, mit Mauersteinen ausgelegt und mit einer Zementschicht bedeckt werden. Die Tiefe desselben soll 60 bis 70 cm in der Mitte betragen und zu den Ufern flach ansteigen, so daß es am Rande noch 10 cm tief ist. Kann man den Boden des Teiches mit Erde und Kies bedecken? Was für Wasserpflanzen kann man verwenden, und welche Fischart würde am besten gedeihen? Steht zu befürchten, daß das Wasser mit der Zeit einen schlechten Geruch verbreitet, da dem Teich kein Zu- bzw. Abfluß geschaffen werden kann. Das Brunnenwasser, welches ich zum Füllen des Teiches verwende, ist etwas eisenhaltig. Sollte der Teich in anderer Weise, wie von mir geschildert, herzustellen sein? H. F. in A.-D.

Antwort: Von einer wirtschaftlichen Fischzucht kann in dem 17 qm großen Teich niemals die Rede sein. Es kann sich nur um eine Liebhaberei handeln. Die Notwendigkeit, den Teich oder vielmehr das Bassin in dem durchlässigen Sandboden zu betonieren, und der Mangel an Zu- und Abfluß — der Teich muß mit Brunnenwasser gefüllt werden — sind weitere erschwerende Momente. Um den Fischen einen natürlichen Aufenthalt zu verschaffen und ein Verderben des Wassers zu verhindern, müßte der betonierte Teichboden mit einer Erdschicht bedeckt und diese mit Wasserpflanzen, am besten einigen Arten von Laichkraut (Potamogeton) bepflanzt werden. Zum Besatz würden sich am besten einige wenige Goldorfen und Goldschleien eignen. Da Sie bei der geringen Tiefe aber mit einem Einfrieren der Fische rechnen müssen, müßten die Fische im Herbst herausgenommen und an einem sicheren Ort überwintert, auch das Wasser und der Teich ausgeschöpft werden, um eine Beschädigung der Betondecke durch die Eisbildung zu verhindern. Im Frühjahr müßte dann das Bassin neu eingerichtet werden. Ob diese Mühen und Kosten sich verlohnen, ist eine Frage, die nur vom Liebhaberstandpunkt entschieden werden kann. W.

Frage: **Rübenkrankheit.** In meiner Gegend mit überwiegend leichtem Sandboden werden meistens Runkelfutterrüben alle zwei bis drei Jahre auf demselben Acker gepflanzt, teilweise auch Körner gelegt. Nun wurde in den letzten Jahren vielfach beobachtet, daß die Pflanzen bzw. die Blätter sehr bald anfangen sich zu kräuseln und zu drehen, das Wachstum hört auf und die Pflanze geht ganz zugrunde oder es wachsen Rüben von höchstens Faustgröße, während die gesund gebliebenen immerhin ein Gewicht vom 4 bis 7 kg erreichen. Im letzten Jahre sah man Rübenfelder, die zu 50 bis 75 % von dieser Krankheit befallen waren. Ist es vielleicht ein Wurm oder eine Made, welche die Krankheit verursachen? Man findet sogar, daß die Pflanzen schon im Garten anfangen sich zu kräuseln. Kann man etwas dagegen unternehmen? Ich habe im vorigen Jahre schon vor dem Pflanzen Stickstoff gegeben, weil ich vermutete, daß dieser beim Breitstreuen auf die Blätterherzen fällt und vielleicht an der Kräuselung schuld ist, aber es hat wenig geholfen. H. in S.

Antwort: Die Kräuselungen können die verschiedenste Ursache haben; sie können durch Pilzbefall verursacht werden oder aber durch eine besondere Beschaffenheit des Bodens entstehen. Auf Grund Ihrer kurzen Beschreibung bleibt es nur ein Rätselraten. Macht sich im Sommer die Krankheit wieder bemerkbar, dann packen Sie vier bis fünf Pflanzen in ein Paketchen und schicken dieses mit einer kurzen Schilderung des Krankheitsbefundes an die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem. Dr. E.

Frage: **Flugasche als Dünger.** Ist Flugasche von einem Metallschmelzofen, worin Zink, Messing und Kupfer geschmolzen wird, zur Düngung des Gartens verwendbar? O. K. in E.

Antwort: Zink-, Messing- und besonders Kupfersalze sind selbst in kleinen Mengen Pflanzengifte! Düngende Stoffe dürften in der Flugasche überhaupt nicht enthalten sein. Um ganz sicher zu gehen, machen Sie folgenden kleinen Versuch: Es werden zwei größere Blumentöpfe genommen und mit guter Gartenerde gefüllt. Dann schütten Sie den Inhalt des einen Topfes in eine Schüssel, nehmen einen glatt gestrichenen Teelöffel voll Flugasche, streuen diese Menge über die Erde in der Schüssel, mischen ein paarmal mit den Händen gut durch und füllen alles zusammen in den Topf zurück. Dann werden beide Töpfe mit Gerste oder Erbsen angesät. An dem Entwicklungsunterschied beider Töpfe werden Sie erkennen, ob die Flugasche giftig für Pflanzen ist. Ist sie ungiftig, würden wir im Garten 1 qm Land kräftig mit Flugasche bestreuen und anpflanzen. Dr. E.

Frage: **Weißkraut- und Rettichsorten.** Ich möchte eine Weißkrautart anpflanzen, die möglichst ertragreich ist. Es steht ein gut gedüngter Kleingarten zur Verfügung. Wie weit ist die Pflanzweite bei Weißkraut? — Weiter möchte ich verschiedene Rettichsorten aussäen. Wie weit ist hier der Reihenabstand? Wer kann einwandfreie Saaten liefern? R. in W.

Antwort: Für Weißkraut ist eine Pflanzweite von 40 bis 60 cm je nach der gewählten Sorte nötig. Es gibt sehr viele Sorten, von denen wir Ihnen das „Kopenhagener frühe Markt-Weißkraut" empfehlen. Es ist groß, rundköpfig, sehr fest und haltbar, somit das beste Kraut für den Kleingärtner, da es wenig Raum beansprucht und an Masse ebenso viel liefert wie die anderen großen Sorten. Bei Rettich beträgt der Reihenabstand bei der Aussaat 20 bis 30 cm. Wahrscheinlich legen Sie auf guten Herbst- oder Winterrettich Wert. Auch hier gibt es verschiedene Sorten. Wir empfehlen Ihnen als Herbstrettich die „Münchener lerchenfarbigen Rettiche", die ein zartes und mildes Fleisch haben, als Winterrettich den bekannten runden „Münchener Bierrettich", dessen Farbe weiß ist. In jeder guten Samenhandlung bekommen Sie Samen für Kohl- und Rettichpflanzen. Eine bekannte Firma ist die alte Samenhandlung Haage & Schmidt, Erfurt, die Ihnen die genannten Sorten liefern wird und auch über ein außerordentlich reiches Sortiment an Samen verfügt. Lassen Sie sich einmal von der Samenhandlung einen Katalog schicken. R.

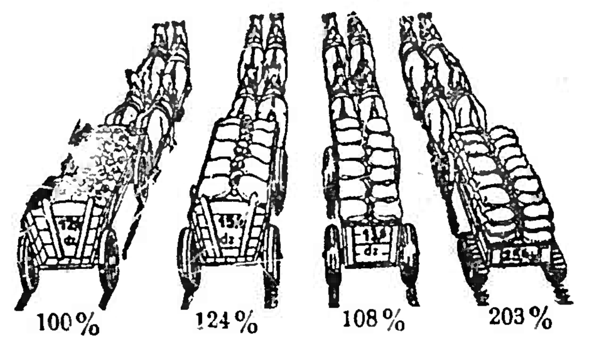
Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)

Auch auf schlechten sandigen Wegen ist bei Spurenfahren der Luftgummireifen dem Holzrad erheblich überlegen. Im hügeligen Gelände wird die Ladefähigkeit des Fahrzeuges weniger durch den Fahrwiderstand als vielmehr durch die Steigung bestimmt, über die die Last gehoben werden muß. Aber auch hier kann bei dem Luftgummireifen eine erhebliche Vergrößerung der Nutzlast vorgenommen werden, ohne daß die Pferde mehr zu ziehen hätten als beim alten Holzradwagen.

Die Folgerungen aus dem Gesagten sind für jeden Fall einzeln zu entscheiden. Wo viel Straßenfahrten durchgeführt werden, da ist der Fahrwiderstand der verschiedenen Laufwerke auf der Straße zu berücksichtigen. Wo der Hof in der Mitte des Ackers liegt, spielen die Fahrwiderstände des Ackers die hauptsächliche Rolle. Jedenfalls wird die Berücksichtigung der Fahrwiderstände und die richtige Wahl der Laufwerke für die Fahrzeuge neben anderen Maßnahmen die Möglichkeit unterstützen, den Zugviehbestand in den Betrieben von seiner jetzigen übertriebenen Höhe auf eine wirtschaftliche Höhe abzubauen.

Abbildung 3

Beladefähigkeit eines Ackerwagens auf schwerem, sehr nassem Boden bei gleichbleibender Zugkraft



Die Aufzucht der Ziegen

Von Hugo Hoth

Die erste Milch (Biestmilch) muß den Jungtieren unbedingt verabreicht werden, weil diese die Därme der Lämmer von dem anhaftenden Darmpech reinigt. Soll man die Lämmer saugen lassen oder nicht? Darüber gehen die Meinungen noch auseinander. Man sagt zwar, daß bei Ziegen, die zum ersten Male gelammt haben, das Saugenlassen von Vorteil sei, weil hierdurch das Euter der Mutter eine schöne runde Form annimmt. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß in diesem Falle ein gründliches Nachmelken unbedingt erforderlich ist, um Eutererkrankungen zu vermeiden. Bei dieser Aufzuchtsart bedeutet jedoch das Absetzen und Abgewöhnen einen schmerzlichen Eingriff in das Leben der Mutter und des Zickleins. Voll Trauer stoßen sie Klagelaute aus, und das Lamm will nichts von der Nahrungsaufnahme wissen, kommt von Kräften und bleibt im Wachstum zurück. Um dies zu verhüten und um früher in den Genuß der Milch zu kommen, schreitet man besser zur künstlichen Aufzucht. Zu diesem Zweck melkt man die Ziege und gießt die Milch in ein flaches Gefäß, taucht den Finger hinein und läßt das Lamm hieran so saugen, daß es mit der Schnauze allmählich die Milch von selbst aufnimmt. In der ersten Zeit reicht man vier- bis fünfmal Milch, später dreimal. Wasser dürfen die Lämmer, solange sie Milch saufen, nicht erhalten. Bei dieser Aufzuchtsweise ist es möglich, später dann verdünnte blutwarme Kuhmilch und auch dünne Schleimsuppen zu verabreichen. Sechs Wochen Sauge- bzw. Tränkezeit soll man jedem Lamm mindestens gewähren, besser noch Ziegenlämmern acht und Bocklämmern zehn Wochen. Nach vier bis fünf Wochen fangen die Lämmer schon an zu knabbern und gewöhnen sich dann allmählich an das Futter der Altziegen. Ist Weide vorhanden, so sollen die Lämmer auch allmählich an diese gewöhnt werden.

Die Lämmer sollen nicht angebunden werden, sie müssen im Lämmerstall frei umherlaufen.

Ein selbst herzustellender Regenmesser

Von Lehrer R. Borchert

Wie allgemein bekannt ist, wird die Niederschlagsmenge stets in Millimetern ausgedrückt. Die jeweilige Regenhöhe ist die auf ein Quadratzentimeter gefallene Regenmenge. Sowohl für den Landwirt als auch für den Gärtner ist es immerhin interessant, einmal zu wissen, wie hoch die jeweilige Regenhöhe für sein Ackerland beziehungsweise für seinen Garten ist. Es sei darum dem dafür Interessierten nachstehend mitgeteilt, wie er sich ohne große Kosten einen Regenmesser selbst herstellen und damit die Regenhöhe sich selbst errechnen kann.

Zunächst suche man sich eine 1-kg-Konservenbüchse, säubere den Rand recht sorgfältig, vor allem an der Innenseite. Sodann klopfe man den Boden mit einem abgerundeten Holz zu einer nach außen gerichteten Wölbung recht sorgfältig aus. Das Ausklopfen muß vorsichtig vorgenommen werden, da das immerhin dünne Blech zuweilen rissig wird. Ist nun das Auswölben gelungen, so schlage man in die Mitte des Bodens ein Loch von innen her und löte an dieses einen kleinen Leitungs- oder Gashahn, den man eventuell bei einem Klempner sich für wenig Geld beschaffen kann. Um die nunmehr zum Regenmesser gewordene Konservenbüchse senkrecht im Freien aufhängen zu können, löte man sich außen einen längeren Blechstreifen an, den man vorher mit zwei Ösen versehen hat.

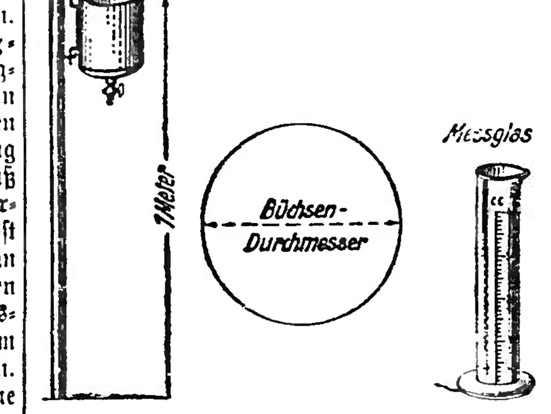
Damit nun die Regenhöhe auch einwandfrei festgestellt wird, muß man die Regenbüchse an einem freistehenden Pfahl 1 m über dem Erdboden aufhängen. Der Pfahl muß von einem hohen Gegenstand, Haus, Baum oder Scheune, so weit entfernt sein als dieser Gegenstand hoch ist. Ist also ein Haus oder dergleichen 10 m hoch, so muß die Entfernung zwischen Haus und Pfahl 10 m betragen.

Es sei noch darauf hingewiesen, darauf zu achten, daß der Hahn beim Aufhängen der Meßbüchse auch wirklich geschlossen ist.

Hat es nun aufgehört zu regnen, so wird der aufgefangene Regen in einem Meßglas gemessen, von welchem man die Anzahl der Kubikzentimeter Regen ablesen kann, die in die Meßbüchse gefallen sind. Meßgläser in verschiedenen Größen sind gewöhnlich in Geschäften photographischer Artikel zu haben.

Die Errechnung der Regenhöhe kann nunmehr beginnen.

Mit einem Zollstock messe man den Durchmesser der Meßbüchse, teile die ermessenen



Praktischer Regenmesser

Millimeter durch zwei und nehme die so gewonnene Zahl (den Halbmesser der Büchsenöffnung) mit sich selbst mal. Die so erhaltene Zahl wird mit der Zahl 3,14 malgenommen. Wir kennen damit die Größe der Büchsenöffnung, also mit anderen Worten die Fläche, auf der wir den Regen aufgefangen haben, in Quadratmillimetern. Wir rücken nun in dieser Zahl das Komma um zwei Stellen nach links und erhalten damit die Größe der Büchsenöffnung in Quadratzentimetern.

Die im Meßglas vorhandene Regenmenge (Kubikzentimeter) wird nun durch die errechnete Anzahl der Quadratzentimeter geteilt und damit hat man die auf ein Quadratzentimeter gefallene Regenmenge. Erhält man beispielsweise 1,3 ccm als Resultat, so beträgt unsere Regenhöhe 13 mm.

Bei den Berechnungen ist selbstredend genau darauf zu achten, daß das Komma stets richtig gesetzt wird, da sonst die Berechnung nicht stimmt.

Wir wollen uns die Berechnungen noch an einem Beispiel näher erläutern. Nehmen wir an, der mit dem Zollstock gemessene Büchsendurchmesser betrage 100 mm. Der Halbmesser beträgt dann 50 mm. Diesen haben wir mit sich selbst malzunehmen, also 50 mal 50 ergibt 2500. Diese Zahl muß mit 3,14 malgenommen werden. 2500 mal 3,14 gleich 7850,00 qmm. Das Komma ist nun in dieser Zahl um zwei Stellen nach links zu rücken. Wir erhalten damit die Größe der Büchsenöffnung in Quadratzentimetern, die in unserm Falle also 78,5 qcm beträgt.

Nachdem es sich nun ausgeregnet hat, holen wir die Meßbüchse und messen im Meßglas die aufgefangene Regenmenge. Nehmen wir an, sie ergäbe 41 ccm. Die Aufgabe heißt in diesem Falle 41 : 78,5.

Um die Aufgabe zu vereinfachen, nehmen wir beide Zahlen mit 10 mal. 410 : 785.

Wir rechnen: 410 : 785 = 0,52
4100
3925
1750
1570
180

Wir erhalten also 0,52 ccm. (Zehntel genügen im allgemeinen für unsere Berechnung. Wer genauer berechnen will, möge auch die Hundertstel mit berücksichtigen und falls diese fünf und mehr betragen, die hinterm Komma stehenden Zehntel erhöhen. Erhält man beispielsweise 1,58, so ändert man auf 1,6 ccm.)

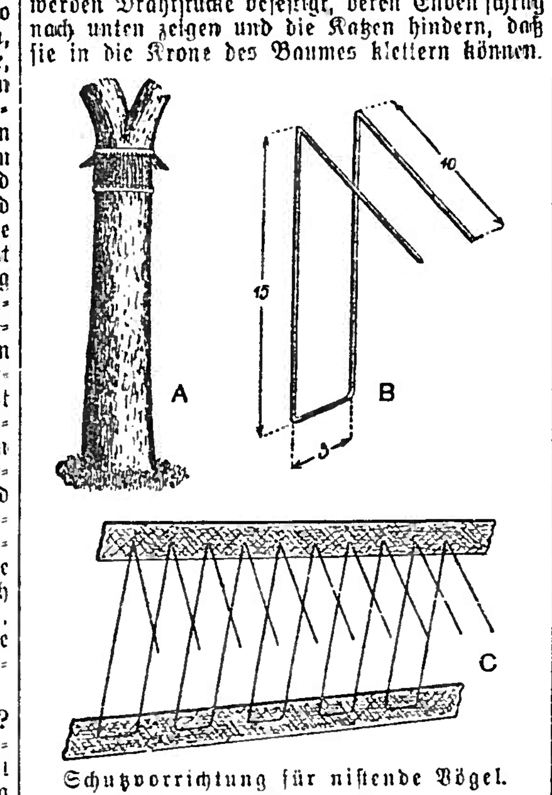
Ein Kubikzentimeter ist 10 mm hoch. 0,5 ccm sind 5 mm hoch, also beträgt unsere festgestellte Regenhöhe 5 mm, d. h. auf ein Quadratmeter Bodenfläche sind 5 Liter Regen gefallen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Durch Folgesaaten — Folgeernten. Durch das gleichzeitige Heranreifen der im Garten angebauten Obst- und Gemüsefrüchte erwächst nicht nur die Gefahr der wirtschaftlichen Vergeudung, sondern auch das allgemeine Garteninteresse wird dadurch erheblich beeinträchtigt. Denn einmal ist die Hausfrau bei einem Massenanfall von Gartenerzeugnissen nicht in der Lage, sie küchenwirtschaftlich voll auszunutzen, und andererseits gehen auch die Freuden am Gartenleben vorzeitig verloren. Um diesen Gefahren vorzubeugen, sollte jeder Gartenbesitzer bemüht sein, beim Gemüse durch Folgesaaten und bei dem Beerenobst durch richtige Auswahl der zeitverschieden reifenden Sorten die Ernteeiten so zu verteilen, daß die täglichen Mahlzeiten möglichst den ganzen Sommer über durch Obst und Gemüse gesunder und bekömmlicher zubereitet werden können. So lassen sich beispielsweise von Erbsen, Bohnen, Wurzeln, Karotten, Spinat, Salat, Kresse, Kohlrabi und Blumenkohl nach der ersten Aussaat bis Mitte Juli in acht- bis vierzehntägigen Zwischenräumen mehrere Folgesaaten machen, deren letzte willkommene Herbsternten liefern. Bei Spinat, Salat, Radieschen und Kresse muß man allerdings in heißen und trockenen Sommern damit rechnen, daß die Aussaat einmal fehlschlägt, indem der Salat „schießt" und die Radieschen pelzig und holzig werden. Diesem allgemein bekannten Uebelstand kann man aber mit gutem Erfolge dadurch begegnen, daß man während der heißesten Wochen die Aussaat an schattigen Plätzen vornimmt und es am Hacken und Gießen nicht fehlen läßt. Nach Mitte Juli haben Folgesaaten von Erbsen, Bohnen und Karotten keinen Zweck mehr, weil dann die für sie erforderliche Entwicklungszeit zu kurz wird, und zumal noch dann, wenn der Nachsommer ungünstiges Wetter bringt und der dann unausbleibliche Nachttau Mehltaubefall im Gefolge führt, der dem Schotengemüse sehr gefährlich werden kann. — Zu beachten ist außerdem, bei den letzten Folgeaussaaten nur frühreifende Sorten zu benutzen, um dadurch die Wachstumszeit abzukürzen. Gi.

Welche Eiweißform in der Schweinemast? Die Kartoffel-Getreidefütterung der Mastschweine enthält einen zu geringen Eiweißanteil und ist wegen ihrer einseitigen Zusammensetzung mehr für die Fettmast älterer Tiere geeignet. Der Eiweißbedarf bei der Mast jüngerer Tiere läßt sich mit der Kartoffel als Grundfutter besser teils durch Magermilch, teils durch die eigentlichen Eiweiß-Kraftfuttermittel befriedigen. Unter ihnen kommen die Gruppe der pflanzlichen Eiweißfutter (Oelkuchen usw.) und der tierischen (Fisch- und Fleischmehl) in Frage. Die pflanzlichen Eiweißfutter zeichnen sich durch die billigeren Nährstoffpreise aus. Da das Schwein jedoch Allesfresser ist, kommt es auf die Gewichtszunahmen bei einseitiger oder gemischter Eiweißart an. Nach Versuchen in Ruhlsdorf genügt die alleinige Gabe von pflanzlichem Eiweiß aus Oelkuchen nicht, um eine genügende Zunahme der Tiere hervorzurufen. Die Wachstumsfreudigkeit der Tiere wird durch Zugabe von tierischem Eiweiß wesentlich erhöht, die gesamten Fütterungskosten werden dadurch also vermindert. Es empfiehlt sich demnach, pflanzliches und tierisches Eiweiß zusammen etwa je zur Hälfte zu geben. Bei Tieren unter 50 kg Gewicht hat sich eine Gabe von 100 g Fischmehl als notwendig erwiesen, bei schwereren Tieren läßt sich der Fischmehlanteil etwas herabsetzen. Da auch füngende Sauen bei Rübenfütterung das Oelkucheneiweiß gleich gut wie tierisches Eiweiß verwerten, ergibt sich die Regel, vor allen Dingen den Jungschweinen tierisches Eiweiß zukommen zu lassen, das bei ihnen offenbar unentbehrlich ist. Dr. E. Fg.

Schutzvorrichtung für nistende Vögel. (Mit Abbildung). Daß die Singvögel im Garten großen Nutzen bringen, weiß jeder Gartenbesitzer. Wenn man beobachtet hat, wie die kleinen munteren Sänger emsig jeden Strauch, jeden Baum nach Ungeziefer absuchen, wird man erkennen, daß es sehr wichtig ist, recht viele Vögel in seinem Grundstück anzusiedeln. Das ist aber nur dann möglich, wenn man ihre Feinde, d. h. sämtliches Raubzeug, von ihnen fernhält. Ganz besonders sind es die Katzen, die die Vögel oft in Gärten vertreiben, weil sie nachts auf Raub ausgehen. Was nützen die schönsten Nistkästen, wenn ihre Bewohner nicht in Ruhe gelassen werden? Vielleicht ist aber diesem Uebel zu steuern? Vielleicht hat der Gartenbesitzer selbst Katzen, von denen er sich nicht gern trennen möchte. Dies führt zu dem Gedanken, daß man die Bäume, auf denen Vögel nisten, vor den Katzen schützen muß. Wie dies gemacht werden kann, zeigt die Abbildung A. Zwei Gurte oder Bänder sind um den Baumstamm gebunden. Am ersteren werden Drahtstücke befestigt, deren Enden schräg nach unten zeigen und die Katzen hindern, daß sie in die Krone des Baumes klettern können.



Schutzvorrichtung für nistende Vögel.
A: Schutzvorrichtung am Baum angebracht. B: So werden die Drahtstücke zurechtgebogen. C: Teilansicht des fertigen Schutzringes.

Diese Schutzringe können ohne große Schwierigkeiten selbst hergestellt werden. Die Abbildung B zeigt, wie die einzelnen Drahtstücke zurechtgebogen werden sollen. Hier sind alle Maße in Zentimetern eingezeichnet. Die Länge der einzelnen Drähte, die natürlich nicht zu schwach sein dürfen, beträgt 53 cm. Alle Einzelheiten sind aus der Abbildung B zu ersehen, die Anfertigung ohne weiteres verständlich ist. Von diesen Drahtstücken braucht man natürlich eine ganze Anzahl, die so auf zwei Bänder aufgenäht werden, wie das die Abbildung C erkennen läßt. Der Abstand von einem Drahtstück zum anderen soll etwa 3 cm betragen. Die Länge der Bänder und die Anzahl der aufzunähenden Drähte richtet sich natürlich nach dem Umfange des Baumes, der geschützt werden soll. Viel Mühe macht die Anfertigung dieser einfachen Schutzringe nicht, aber der Nutzen ist unverkennbar. Ec.

Spinat mit Käsegebäck. Jungen Spinat sauber waschen, in kochendem Wasser aufwallen, abgießen und zweimal durch die Maschine treiben. Dann läßt man reichlich Butter zergehen, rührt Mehl darin glatt, füllt Spinatwasser dazu und läßt es fünf Minuten kochen. Zehn Minuten vor dem Gebrauch gibt man den Spinat hinzu, verrührt gut, gibt zuletzt etwas saure Sahne dazu und läßt einmal aufkochen. Weißbrot schneidet man fingerförmig, röstet sie schnell in Butter kroß und verziert den Spinat damit. Man reicht dazu folgendes Käsegebäck: 50 g Butter und 1/4 Liter Milch erhitzt man, gibt 100 g Mehl hinein und verrührt es zu einem glatten Teig, läßt ihn ein Weilchen abkühlen, gibt dann zwei bis drei Eidotter, etwas Salz, 100 g geriebenen Käse und zuletzt den steifen Eierschnee hinzu. Dann sticht man mit einem Löffel kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech, bäckt die Plätzchen knusprig und reicht sie heiß. Frau E. S.

Marmeladenpudding. Zu diesem Pudding verarbeitet man 125 g Butter, 20 g Zucker, ein Ei, 250 g Weizenmehl, zu dem man einhalb Backpulver getan hat, zu einem geschmeidigen Teig. Man rollt dann davon einen 2 cm dicken Kuchen aus, bestreicht ihn dick mit Apfelmarmelade und rollt ihn zusammen. Man formt dann die Rolle zu einem Hufeisen, legt sie auf ein mit Butter gestrichenes Kuchenblech und backt sie in mittelmäßiger Ofenwärme. Die gebackene Rolle wird dann in Scheiben geschnitten und mit Schlagsahne oder Vanilletunke serviert. Frau K. R.-G.

Sehr feine Brottorte. 750 g Zucker werden mit zwanzig Gelbeiern fünfzehn Minuten lang recht schaumig gerührt, dann gibt man dazu 500 g süße und 100 g bittere Mandeln, die vorher unabgezogen gerieben wurden, ferner 100 g geröstete und gestoßene Brotrinde. Als Gewürze kommen hinzu die abgeriebene Schale einer Zitrone, feingeriebene Vanille und je eine Prise Nelken, Zimmet und Kardamom, feingestoßen und gesiebt. Der Schnee von den zwanzig Eiern wird zuletzt darunter gezogen. Die Torte muß eine Stunde in mäßig heißem Ofen backen. Gezet.

Für die Bienenfreunde

Schnelle Entwicklung der Bienenvölker im Mai. Die Wetterlaunen des April verlangten die möglichste Warmhaltung der Völker. Auch im Mai sind die Nächte noch kühl, und die Brutwaben verkühlen leicht. Die durch die Kälte abgestorbenen Bienenmaden werden dann der Boden, auf dem sich Bienenkrankheiten und Seuchen entwickeln können. Sind die Völker recht warm gehalten, so können bald Kunstwaben zugehängt werden, nicht mitten ins Brutnest, sondern hinten an dasselbe. Wer die Waben drahtet, kann, statt unten zwischen Wabe und Rähmchenholz eine Lücke zur Ausdehnung zu lassen, diesen Raum oben schaffen. Eine tadellose, bis auf das Holz ausgebaute Wabe wird durch diesen Kunstgriff gewonnen. Das Zuhängen der Waben erfolgt nach Bedarf. Bei gutem Wetter kann es schon nach einem oder zwei Tagen nötig sein. Sind acht bis neun Ganzwaben hinten schwarz belagert, müssen die Honigräume geöffnet werden. Eine Freigabe zu großer Räume würde das Volk aber zu sehr abkühlen und den Bienen schädlich sein. Bei Völkern mit Oberbehandlung mit Ueberwinterung muß die Hälfte der Waben nach unten gehängt werden, wenn oben alles dicht belagert ist. Die Mutter kommt mit nach unten und erhält nur Kunstwaben genug, um das Brutgeschäft nicht einzuschränken. Bei Wohnungen mit Oberbehandlung kann die Sache umgekehrt werden. Waben mit bedeckelter Brut ohne Königin kommen nach oben, und unten bekommt die Stockmutter auf auszubauenden Waben neue Arbeit. Natürlich muß immer ein Absperrgitter Brut und Honigraum trennen. Der Honigraum ist warm einzuhüllen, wenn er sehr dünnwandig ist. Diese schnelle Entwicklung ist aber nur möglich, wenn die Königin gesund und jung ist. Jetzt ist Zeit, das beste oder die besten Völker zur Königinzucht auszuwählen. Mit der Zucht soll sich ein späterer Aufsatz beschäftigen. Sollten bei einzelnen Völkern größere Mengen fluguntauglicher Bienen umherkriechen, andere in krampfartigem Sterben liegen, so besteht der Verdacht der Nosemaseuche. Schnell ein Schächtelchen solcher Bienen an die nächste Anstalt der Landwirtschaftskammern geschickt. Ist die Seuche wirklich da, das Volk schon schwach, so wird es abgeschwefelt und samt Waben tief vergraben, Beute und Rähmchen ausgekratzt, mit Soda gescheuert und ausgebrannt. Schm.

Großer Protestantentag in Deutschland

am 10. November.

VDZ. **Berlin,** 16. Mai. Wie das VDZ-Büro meldet, beabsichtigt die dem Nationalsozialismus verbundene Glaubensbewegung „Deutsche Christen" am 10. November ds. Js. anläßlich des 450. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther in ganz Deutschland einen großzügig organisierten Luthertag zu begehen.

Der Reichskulturwart der Glaubensbewegung, Alfred Bierschwale, entwickelte vor dem Reichskulturausschuß der Glaubensbewegung das vorläufige Programm dieser bedeutenden Veranstaltung. Darnach soull am 10. November durch ganz Deutschland eine starke Welle des Protestantismus gehen. Die Glaubensbewegung, die keineswegs gegen die Kirche kämpft, sondern vielmehr nur die Volksverbundenheit der Kirche wiederherstellen wolle, sei der Meinung, daß nicht mehr nur eine große Konfession am Katholikentag ihre Anschauungen den breiten Volksschichten vortragen sollen, sondern daß auch die Veranstaltung eines Protestantentages angebracht tenden Veranstaltung. Danach soll am 10. November beabsichtigte Feier des Geburtstages von Dr. Martin Luther die regelmäßige Veranstaltung eines Protestantentages in Deutschland einleiten wird.

Wie das VDZ-Büro weiter meldet, ist nach dem vorläufigen Programm vorgesehen, daß der Luthertag in ganz Deutschland mit der Durchgabe von Merksprüchen durch die deutschen Sender schon in den frühen Morgenstunden beginnen soll. Es sind weiter genant die Veranstaltung von Schulfeiern, von Festgottesdiensten und am Nachmittag die Durchführung von Kundgebungen in allen deutschen Städten unter Vorantragung von Kirchen- und Hakenkreuzfahnen. Für den Abend sind festliche Veranstaltungen kirchenmusikalischer oder rhetorischer Art vorgesehen. Auch sollen Rundfunk, Film und Bühne sich auf den Tag durch die Sendung bezw. Aufführung entsprechender Werke einstellen. Der Hamburger Sender wird ein Hörspiel „Luthers Berufung" bringen, ein Werk des Frankfurter Rundfunkintendanten. In „historischen Stunden" soll Luther und seiner Mitarbeiter gedacht werden. Dabei wolle die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" aber bewußt einen dieser Mitarbeiter ausschalten, nämlich Philipp Melanchthon, der den Protestantismus schon in seinen Anfängen verwässert und ihm seine Stoßkraft genommen habe. Die „Deutschen Christen" wollen diese Stoßkraft erneut schaffen, um dem Luthertum zum Siege zu verhelfen.

Jugendwandererführerlehrgang der BJH

Das Jugendwandern spielt eine wichtige Rolle bei den Aufbauarbeiten des nationalen Deutschland. Werden doch durch das Wandern in Gottes schöner Natur die Keime der Heimat- und Vaterlandsliebe in die Herzen der Kinder gesenkt, wird doch die Jugend durch das Wandern dem tiefen Erleben deutscher Landschaft zugeführt. Jugendliche Wanderscharen bedürfen indes des Führers, der die Wanderung zum tiefinneren Erlebnis gestaltet durch die Uebermittlung näherer Kenntnisse über Gestalt und Aufbau der Landschaft, über Sitten und Gebräuche der Bewohner, über viele Fragen volkstümlicher und heimatkundlicher Art

Solche Führer wachsen nicht von selbst heran, sondern müssen sich in ernster Arbeit heranbilden. Daher veranstalten die Badischen Jugendherbergen regelmäßig Lehrgänge zur Heranbildung von Jugendwandererführern. Zwei solcher Lehrgänge fanden kürzlich statt und zwar in den Jugendherbergen Reisenbach und Walldürn. Für den ursprünglich in Reisenbach geplanten Lehrgang gingen so zahlreiche Meldungen ein, daß eine Paralellveranstaltung in Walldürn notwendig wurde. Insgesamt nahmen an den Lehrgängen 88 junge Wanderführerinnen und Wanderführer teil. Unter den Vortragenden waren Herr Domänenrat Walther-Amorbach, der sein überragendes, volkskundliches Wissen in den Dienst des Lehrganges stellte, ferner Herr Prof. Fehringer-Heidelberg, der in theoretischen und paktischen Arbeiten den Teilnehmern die nähere Bekanntschaft mit der heimischen Vogelwelt vermittelte. Herr Hauptlehrer Haas-Waldkatzenbach behandelte geologische Fragen, Herr Hauptlehrer Seyfried-Mannheim den Sternenhimmel. Herr Professor Künzig-Heidelberg sprach über Kartenlesen und assistierte Herrn Professor Fehringer beim Abhören der Vogelstimmen, Herr Schulrat i. R. Faust-Glashofen sprach über den deutschen Wald. Herr Hauptlehrer Härdle-Karlsruhe vermittelte durch einen Lichtbildervortrag die nähere Bekanntschaft mit dem Odenwald, Geschäftsführer Wagner von den Badischen Jugendherbergen behandelte praktische Fragen des Jugendwandererbetriebs.

Mit einer Fülle von Anregungen und Kenntnissen und mit dem Vorsatz, zu Hause nunmehr praktisch für das Jugendwandern zu wirken, kehrten die Teilnehmer aus den überaus wohlgelungenen Lehrgängen nach Hause zurück.

90jähriges Stiftungsfest des Männergesangvereins Eichstetten

vom 13. bis 15. Mai 1933.

Eichstetten, 16. Mai. Zu einer gewaltigen Kundgebung für das deutsche Lied gestaltete sich die am letzten Sonntag, den 14. Mai, hier stattgefundene Jubiläumsfeier unseres Männergesangvereins. Das Erwachen dieses für den Ort Eichstetten großen Tages wurde durch Böllerschüsse angekündigt. Von 8 Uhr ab sammelten sich sämtliche hiesigen Vereine sowie die SA und die Hitlerjugend und unter Vorantritt unserer Musikkapelle marschierte man in die festlich geschmückte Kirche, um dem feierlichen

Festgottesdienste

beizuwohnen. Der kirchliche Festakt wurde durch die Musikkapelle mit dem Musikstück: „Benediktus religioso" von Haydn eröffnet. Nach dem Eingangsgebete des Geistlichen brachte unser festgebender Gesangverein das sehr schön gesungene Lied „Laßt freudig fromme Lieder schallen" von Boßhard zu Gehör. Hierauf hielt der Geistliche, Herr Pfarrverweser Schöpf, dem Tage entsprechend eine eindrucksvolle zu Herzen gehende Festpredigt, welcher er den 149. Psalm: „Singe dem Herrn ein neues Lied" zu Grunde legte. Nach der Festpredigt brachte unser Gesangverein das zweite, ebensoschön gesungene Lied: „Ich suche dich", von Kreuzer zum Vortrage. Unter den Musikklängen der Kapelle marschierten die Vereine wieder geschlossen von der Kirche ab.

Inzwischen war der angesagte schweizer Gesangverein von Hochdorf bei Luzern mittelst Auto angekommen, welcher vom festgebenden Brudervereín mit einem herzlichen Willkommen geehrt wurde und dessen Mitglieder in Privatwohnungen untergebracht wurden.

Von 12 Uhr ab war

Empfang der ankommenden auswärtigen Vereine

und um 1.30 Uhr Aufstellung des

Festzuges,

welcher sich bald darauf durch unsern wohl noch nie so schön geschmückten Ort bewegte. Im Festzuge, woran sich rund 25 Vereine mit ihrer Fahnen und den Festjungfrauen beteiligten, bemerkte man auch einige historische Gruppen, von welchen nur einige erwähnt sein sollen. Die schönste Gruppe war wohl diejenige mit den alten Uniformen, welche aus der Zeit vom 30jährigen Kriege bis zum Weltkriege getragen wurden und den teilweise dazu gehörenden Waffen. Auch der schöngeschmückte Rekrutenwagen, mit den darauf befindlichen mit Sträußen und bunten Bändern geschmückten Burschen fand bei den vielen Zuschauern rege Begeisterung, [illegible] auch der Wagen mit der Schwarzwälder Stube mit den beiden Spinnerinnen und den vier Kartenspielern. Der Festzug bewegte sich durch den ganzen langgestreckten Ort und fand seinen Abschluß auf dem Kirchplatz, welcher durch die Sänger des festgebenden Vereins durch Tannenreiser und Girlanden zu einem schmucken

Festplatz

umgewandelt war. Die Musikkapelle unter der trefflichen Leitung des Herrn Moser aus Freiburg eröffnete das

Festkonzert

mit der Ouvertüre „Till Eulenspiegel" von Conradi, worauf der festgebende Verein mit seinem unermüdlichen Dirigenten Herrn Maybrunn, von Hochdorf, den Festgruß zum Vortrag brachte.

Hierauf begrüßte der Vorstand des Jubiläumsvereins, Herr Merklin, mit markigen Worten die so zahlreich erschienenen Brudervereine, sowie auch die erschienenen Musikkapellen von Hochdorf, Riegel und Bahlingen. Insbesondere begrüßte er aber den schweizer Männerchor von Hochdorf bei Luzern und den Gaupräsidenten, Herrn Dr. Metzger von Freiburg, welchen er allen in unserm sonst so stillen Kaiserstuhlorte vergnügte Stunden wünschte.

Nach dem Liede: „Gott grüße Dich!", ebenfalls vom Jubiläumsverein vorgetragen, begrüßte mit herzlichen Worten der Ehrenfestpräsident, Herr Bürgermeister Sprich, im Namen der Gemeinde Eichstetten die Vereine und wünschte ihnen auch für die Zukunft zum weiteren Blühen und Gedeihen alles Gute. Die

Festrede

wurde von dem Gaupräsidenten Herrn Dr. Metzger gehalten, in welcher er an alle Sänger den Appell richtete, sich auch fernerhin mit aller Treue zum deutschen Liede zu halten. Anschließend nahm Redner eine Sängerehrung vor. Es wurden geehrt: Wilhelm Schneider für 40jährige Zugehörigkeit zum Verein, Reinhard Schuhmacher, Albert Schmidt, Karl Kammerer und Jakob Bracht für 25jährige und Otto Danzeisen für 20jährige.

Fräulein Schlenker brachte hierauf einen sinnigen Prolog recht schön zum Vortrage und überreichte dem Jubiläumsverein eine schöne Fahnenschleife, die von den Ehrenmitgliedern gestiftet wurde.

Jetzt folgten die Einzelvorträge der Gastvereine. Anwesend waren 20 Gesangvereine und vier Musikvereine, die alle für ihr exaktes Können großen Beifall ernteten. Besonderen Beifall erhielt der schweizer Männerchor, welcher im Schweizerdialekt das Lied: „Was brucht e rächter Schwizerma" zum Vortrag brachte.

Nach diesen Einzelvorträgen kam auch die Jugend zu ihrem Rechte, indem die Tanzmusik zu spielen anfing und bald das große Podium mit Tanzpaaren angefüllt war.

Was das Wetter anbelangt, war dieses nicht ganz günstig. Nach dem Festzuge setzte der Regen und ein kalter Wind ein, was aber von den Sangesfreunden weiter nicht gescheut wurde. Erst spät in der Nacht leerte sich der Festplatz allmählich.

Die Feier verlief im vaterländischen Geiste in ganz harmonischer Weise.

Die Frau und ihre Welt

Warum brauchen wir Gemüse und Obst?

Von Dr. med. R. K. Schmidt.

Es sind erst einige Jahrzehnte her, daß die Ernährungswissenschaft den Standpunkt vertrat, Eiweiß, Fett und Kohlehydrate in genügender Menge reichten zur Herstellung einer gesundheitlich einwandfreien Kost aus. Von diesem Gesichtspunkt aus wurde damals der Nährwert der einzelnen Nahrungsmittel betrachtet. Kein Wunder, daß in dieser Periode die Gemüse und Früchte mit ihrem verhältnismäßig geringen Gehalt an Eiweiß, Fett und Zuckerstoffen sich nur einer geringen Wertschätzung erfreuten. Man glaubte damals, daß sie höchstens eine Rolle wegen ihrer verschiedenartigen angenehmen Geschmacksreize in der Kost spielten. Erst einer späteren Zeit blieb es vorbehalten, darzutun, daß den Gemüsen und Früchten — auch ernährungsphysiologisch gesehen — noch eine Reihe weiterer wichtiger Eigenschaften innewohnen. Dazu war es aber notwendig, daß zunächst einmal die Wichtigkeit der sogenannten „Ergänzungsnährstoffe" erforscht und festgestellt wurde. Unter Ergänzungsnährstoffen sind in erster Linie Nährsalze und Vitamine zu verstehen. Beide sind zur Herstellung einer gesundheitlich einwandfreien Kost nach heutiger Auffassung der Wissenschaft unbedingt erforderlich. So kommt es denn z. B. auch, daß heute das an Nährsalzen reiche Kochwasser der Gemüse das früher als wertlos fortgegossen wurde, sorgsam aufgefangen wird und zur Herstellung von Suppen und Soßen Verwendung findet. Und aus dem gleichen Grunde wird das bei der Herstellung der Industriekonserve verwandte Kochwasser zum Teil in die Konservendose mit hineingegeben.

Was nun die Vitamine anbetrifft, so hatte es sich herausgestellt, daß sie — insbesondere das Skorbut verhütende, vor allem in frischen Gemüsen und Früchten reichlich vorkommende Vitamin C — durch Hitze ganz erheblich geschädigt werden können. Das ist einer der Gründe für die einige Zeit über zutage getretene Bevorzugung der Rohkost einerseits und die Vernachlässigung des Konservengenusses andererseits. Man glaubte, daß die Konserven überhaupt oder nicht mehr nennenswert Vitamine enthielten. Aber auch diese Periode ist inzwischen überwunden worden, nachdem von unserem hervorragendsten Vitaminforscher Prof. Dr. Scheunert (Leipzig) festgestellt worden war, daß Gemüse- und Obstkonserven, mittels moderner Fabrikationsmethoden hergestellt, noch reichlich Vitamine enthalten. Der Grund, weshalb die moderne Industriekonserve einen hohen Vitamingehalt aufweist — im Gegensatz zu küchenmäßig hergestellten Konserven —, ist darin zu suchen, daß im ersteren Falle das Erhitzen unter Luftabschluß vor sich geht; bei küchenmäßig hergestellten Gläsern und Büchsen ist dies natürlich nicht zu erzielen, so daß hier die Hitze mit Hilfe des Luftsauerstoffs ihre vitaminzerstörende Wirkung entfalten kann.

Aber Vitamine und Nährsalze allein machen noch nicht den Wert des Gemüses und der Früchte aus. Beide haben nämlich noch die Fähigkeit, die Absonderung der Verdauungssäfte zu fördern. Man bezeichnet die betreffenden, in den Gemüsen enthaltenen Stoffe als „Sekretine" (Sekret = Absonderung). Weiterhin spielt der Zellulosegehalt der Gemüse und Früchte im Rahmen der Darmtätigkeit eine wichtige anregende Rolle. Es gibt nicht wenige Menschen, bei denen durch das Fehlen von genügend Gemüsen und Früchten in ihrer Kost sehr leicht eine Stuhlträgheit auftritt, die erst wieder verschwindet, wenn der Betreffende reichlich Gemüse und Obst ißt.

Und schließlich: Wenn auch, wie gesagt, die meisten Gemüse und Früchte arm an Kalorien sind, so kann man mit ihrer Hilfe — und zwar durch Gemüse Fette, durch Obst Zuckerstoffe — dem Körper reichlich Kalorien zuführen, indem man sie gleichsam als Transportmittel benutzt.

Alle diese Tatsachen machen Gemüse und Früchte zu einem unentbehrlichen Bestandteil unserer Kost. Die Hausfrau wird gut daran tun, auch von diesem Nahrungsmittel täglich etwas auf den Tisch zu bringen; sie kann dies nicht nur in der gemüse- und früchtereichen Zeit, sondern auch im Winter und Frühjahr, indem sie reichlich Gemüse- und Obstkonserven verwendet, von denen sie jetzt weiß, daß sie gesundheitlich einwandfrei und wertvoll sind.

Die Apfelsine.

Eine Kindererzählung von Josefa Metz.

„Auf dem Tisch liegt ein goldener Apfel", sagte Peter zu Lilli. „Ganz golden und ganz groß."

Lilli zog mit einem schnalzenden Laut den Finger aus dem Munde und antwortete: „Bä, bä."

„Nich bä bä", wehrte Peter entrüstet ab. „Fein!"

Lilli steckte den Daumen gleichmütig in den Mund. Ihre abfällige Kritik hatte augenscheinlich gar nicht der angepriesenen Herrlichkeit gegolten, sondern einem Nußflöckchen, das sich auf ihr schneeweißes Deckbett verirrt hatte.

„Will Lilli mal sehen?"

Lilli drehte sich herum, was Peter für Zustimmung nahm.

„Peter holt Goldapfel", versprach er und lief ins Nebenzimmer.

Das Fräulein war beim Einordnen der Obstschale gestört worden. Zwischen der mit Birnen und Nüssen halb gefüllten Schale und einer noch geschlossenen Tüte lag auf dem Tische eine Apfelsine. Peter legte beide Händchen auf die Tischkante und sah sehnsüchtig nach ihr hin. Er erwog die Möglichkeiten, sie zu erreichen.

„Komm doch, Goldapfel", bat er.

Der Apfel rührte sich nicht.

„Bloß Lilli zeigen."

Unbeweglich blieb der Goldapfel.

Peter ging um den Tisch herum, den Goldapfel von einer anderen Seite zu bestürmen.

„Komm bloß einmal her, lieber, guter Goldapfel!"

Es half nichts.

Jetzt schlug Peter einen anderen Ton an: „Bin dir böse."

Erfolglos.

„Pfui", sagte Peter und versuchte den Ton seines Vaters nachzuahmen. Alles stumm.

Peter schob die linke Hand in den Mund; das schien gedankenfördernd zu wirken. Er kletterte auf einen Stuhl und griff nach der Apfelsine. Seine Händchen glitten an der glatten Schale ab, und er mußte es erleben, daß der hochmütige Goldapfel noch ein wenig von ihm fortrollte.

„In die Ecke!" befahl Peter.

Aber der Goldapfel gehorchte nicht.

Da kletterte er vom Stuhl herab auf einen anderen, von dem er das Ziel seiner Sehnsucht endlich erreichte. Mit beiden Händen ergriff er es, und nun wurde er wieder gütig.

„Siehste wohl, immer schön artig sein, lieber Goldapfel."

Mit unsäglicher Mühe kletterte er mit seiner Beute von Tisch und Stuhl. Auf dem Teppich rutschte er aus, fiel hin und schlug mit dem Kopf gegen das Tischbein. Ein Tränchen kam, aber wurde männlich unterdrückt, und voll Zärtlichkeit tröstete Peter: „Mußt nicht weinen, lieber Goldapfel — pusten wir nachher drauf, dann is gleich wieder gut."

Dann lief er zu Lilli ins Kinderzimmer.

Lilli hatte sich inzwischen eine kleine Abwechslung verschafft, indem sie ihr Gummischaf zu dem Daumen in den Mund gesteckt hatte. Sie seufzte vor Vergnügen.

„Da!" sagte Peter und hob ein Königreich zu Lilli empor. Die starrte ihn aus kobaltblauen Augen an.

„Mal beißen?" fragte Peter liebenswürdig und versuchte Lilli seinen Goldapfel zu Schaf und Daumen in den Mund zu stecken.

Aber das war zuviel für Lillis Mund und hatte nur den Erfolg, daß sie die Nase kraus zog und die Augen einkniff — Vorposten des Weinens. Peter war gewarnt, sein Edelmut abgelehnt.

„Nicht weinen", bat er sanft, „Peter wird selbst beißen."

Und Peter biß. Er biß mit seinen festen, weißen Zähnchen in die ein wenig blasse Apfelsine. Saft spritzte. Er leckte ihn ab und verzog das Gesicht schmerzlich, aber er biß aufs neue. Er schüttelte sich. Mit dem Mut eines starken Willens biß er noch einmal tief hinein. Tränen rieselten über seine runden Bäckchen. Die Apfelsine fiel zu Boden. — —

„Wo ist denn nur die Apfelsine geblieben?" fragte das Fräulein im Nebenzimmer. „Eben lag sie doch noch hier auf dem Tisch, das weiß ich ganz genau!"

Sie suchte unter dem Tische, auf der Kredenz, in der Tüte. Und nun sah sie noch einmal nach, ob sie vielleicht unter den Schrank gerollt war. Ein plötzliches Weinen rief sie ins Kinderzimmer. Da stand Peter, Tränen liefen über seine Wangen. Neben ihm auf dem Boden lag die Apfelsine.

„Bengel", fiel das Fräulein aus der Rolle einer Kindergärtnerin erster Klasse und stürzte auf Peter zu. „Du hast sie mir also weggenommen?"

Peter weinte weiter.

„So ein unartiger Junge. Geht dahin und stibitzt mir die Probeapfelsine, die zwanzig Pfennig gekostet hat, und die die Mama schmecken sollte, ob sie süß genug wäre, um andere danach zu kaufen."

Das alles machte auf Peter keinen Eindruck.

„Nun werde ich sie wenigstens kosten." Und das Fräulein nahm die Apfelsine vom Boden, zerteilte sie in feine Scheiben und schob sie in den Mund.

Peter verfolgte mit solcher Spannung diesen Vorgang, daß seine Tränen plötzlich versiegten. Das Fräulein schnitt eine furchtbare Grimasse. Da sagte Peter in schönem Mitgefühl: „Tut weh — nich?"

„Brr", schüttelte sich das Fräulein, „ist die sauer!"

Da nahm ihr Peter still die Apfelsine aus der Hand, trug sie in einen Winkel des Kinderzimmers und legte sie dort am Boden nieder.

„In die Ecke! Pfui, hast gelogen! Bist gar nich Goldapfel, bist bloß" — und nun gebrauchte Peter das Wort, das er irgendwo aufgefangen hatte, um es zum Kummer der ganzen Familie häufig anzuwenden — „ein ganz ekliges Frauenzimmer!"

Unangebrachte Sparsamkeit.

Von Dr. Ferres, praktischer Arzt

Es ist gewiß sehr erfreulich, zu sehen, daß die furchtbare Inflationszeit den Sparsinn nur vorübergehend hat betäuben können, und es ist unbedingt zu verwerfen, wenn hier und da gegen das der Volkswirtschaft so notwendige Sparen gepredigt wird. Immerhin gibt es aber auch in diesem sonst so unterstützungswerten Bestreben Auswüchse, die beschnitten werden müssen, wenn nicht Schädigung eintreten soll. Gerade der Arzt trifft oft genug auf derartige Vorkommnisse, die freilich mitunter an der bedrängten wirtschaftlichen Lage des übereifrigen Sparers ihre Erklärung finden. Eben wird mir ein recht bezeichnendes kleines Beispiel erzählt: Eine Patientin von mir, glückliche Mutter zweier prächtiger Kinder, hat ihrem Jungen vor einem Jahr ein Paar Sonntagsschuhe gekauft, die dem Kinde, wie nicht anders zu erwarten, natürlich im Laufe der Zeit viel zu klein geworden sind. Trotzdem muß der Junge die „guten Schuhe" zu seiner besonderen Sonntagsfreude (diese besteht wohlgemerkt in schmerzhaften Druckstellen!) weitertragen, obwohl er genügend große Werktagsschuhe hat. An sich ist ja zu verstehen, daß eine Mutter ihr Kind, besonders zum Sonntag, hübsch anzieht, soweit der Geldbeutelinhalt es zuläßt. Aber unter allen Umständen ist eine Eitelkeit, die nur durch ein gesundheitsschädigendes Sparen befriedigt werden kann, verkehrt und muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Was nützt ein hübsch aussehendes Kleidungsstück, wenn damit am Körper seines Trägers etwas ruiniert wird! Ganz besonders ist das für Kinder zu bedenken, denn hier sind die Knochen, zumal in den ersten Lebensjahren, noch nicht widerstandsfähig genug, um derartigen dauernden Angriffen standzuhalten. Schließlich ist die Gesundheit und Schmerzfreiheit des kindlichen Körpers doch wichtiger als die Befriedigung elterlicher Eitelkeit, und es läßt sich wohl in den weitaus meisten Fällen ein Weg finden, der auch ohne übermäßige Belastung des elterlichen Geldbeutels zum Sonntag ein hübsches Aussehen der kindlichen Kleidung ermöglicht, ohne zu Gesundheitsschädigungen zu führen.

Hausfrauen, denkt schon jetzt an die Einmachezeit!

Von Elly Knauth.

Wozu dieser Mahnruf?, wird manche Hausfrau fragen. Soll ich etwa schon jetzt Vorbereitungen für die Einmachezeit treffen? Nein, eigentliche Vorbereitungen nicht, aber Vorsorge treffen, daß zur Einmachezeit genügend Zucker zur Stelle ist, um den reichen Segen, den uns die Natur an Obst und Früchten spendet, zu wertvollen Dauererzeugnissen verarbeiten zu können.

Wo soll die in ihrem Wirtschaftsgeld arg beschnittene Hausfrau zur Einmachezeit auf einmal die Mittel hernehmen, um außer dem Obst, wenn ihr dieses nicht im eigenen Garten zuwächst, auch noch den vielen Zucker zu kaufen, der nun einmal zur Obstverwertung unumgänglich notwendig ist, wenn sie nicht rechtzeitig zu sparen anfängt! Sollen die Kinder im Winter statt der begehrten, von der Mutter eingekochten, köstlich schmeckenden Gelees und Marmeladen Margarine auf dem Brot essen, weil zur Einmachezeit nicht genügend Zucker da war, um einen ausreichenden Vorrat dieser so wertvollen Brotaufstrichmittel herzustellen? Nein! Obstdauererzeugnisse sind für sie das gesündeste und gleichzeitig billigste Nahrungsmittel, mit dem wir am zweckmäßigsten den natürlichen Süßigkeitshang unserer Kleinen befriedigen können. Mehr als der Erwachsene braucht der kindliche Körper infolge seiner größeren Beweglichkeit und Lebhaftigkeit Brennstoff, den der Zucker als hoher Kalorienträger in reichem Maße liefert. Obgleich der Zucker auf Grund der auf ihm ruhenden Steuern teuer erscheint, ist er gegenüber den meisten anderen Nahrungsmitteln doch billig zu nennen, wenn man seinen außerordentlich hohen Nährwert betrachtet. Durch den Zusatz des Zuckers erhalten die Obstdauererzeugnisse erst ihren bedeutenden Nähr- und Sättigungswert, denn das Obst an sich ist wohl vitamin- und nährsalzreich, aber kalorienarm. Deshalb soll die Hausfrau schon jetzt an die Einmachezeit denken und rechtzeitig mit Sparen anfangen, damit sie zur gegebenen Zeit genügend Zucker zur Verfügung hat, um einen ausreichenden Vorrat an Obstdauererzeugnissen für die Familie herstellen zu können. Sie kann jede Woche für diesen Zweck einen kleinen Betrag zurücklegen, der bis zum Sommer zu einer auskömmlichen Summe anwächst. Noch besser und vor allem sicherer aber ist es, sie stellt jede Woche — je nachdem, wieviel sie zur Einmachezeit benötigt — ein bis zwei Pfund Zucker beiseite, um zur gegebenen Zeit bestimmt die benötigte Zuckermenge zur Stelle zu haben. Denn bei aufgespartem Geld ist die Versuchung für die Hausfrau sehr groß, es für andere, im Augenblick wichtiger erscheinende Zwecke auszugeben.

So aber kann sie im Sommer nach Herzenslust einkochen ohne befürchten zu müssen, daß ihr Eingemachtes auf Grund von Zuckermangel dem Verderben anheimfällt und ohne auf mühsame Rezepte zurückgreifen zu müssen, die, wie das Obstkraut, oft nicht einmal an einem Tage fertiggestellt werden können.

Lieber etwas zuviel einkochen als zu wenig, denn es können Krankheiten kommen, wodurch dann eine tüchtige Bresche in die Vorräte geschlagen wird. Gibt es doch für den Kranken nichts Besseres als selbstbereitete Säfte, Kompotte und Gelees. Andererseits schadet es nichts, wenn der Bestand nicht auf gebraucht wird, da mit genügend Zucker eingekochte Obstdauererzeugnisse auf Jahre hinaus haltbar sind.

Menschen, die mir nicht sympathisch sind.

Menschen, die mehr scheinen wollen als sie sind.
Menschen, die ihre Haare blond färben und dabei in Wirklichkeit brave Großmamas sein sollten.
Menschen, die aus Feigheit immer ja und amen sagen.
Menschen, die im Konzert immer mitsummen müssen.
Menschen, die im Film ihren Senf mit lauter Stimme zugeben müssen.
Menschen, die elegant sein wollen, aber ohne Schlafrock und Hausschuhe sich nicht wohl fühlen.
Menschen, die selber nichts leisten, aber andere beherrschen wollen.
Menschen, bei denen auf alle Fälle irgendwelche Knöpfe fehlen.
Menschen, die so musikalisch sind, daß sie auch noch um Mitternacht Radio spielen müssen.
Menschen, die sich noch im Greisenalter gebärden wie die Jungen.
Menschen, die alles „fabelhaft" finden.
Menschen, die allein schon durch ihre Anwesenheit stören.
Menschen, die nicht wissen, daß es gefährlich ist, mit dem Messer zu essen.
Menschen, die alles besser wissen wollen.
Menschen, die den anderen immer ihre Meinung aufzwingen wollen.
Menschen, die sich immer wiegen.
Menschen, die Kindlichkeit markieren.
Menschen, bei denen alles auf Berechnung eingestellt ist.
Menschen, die sich mit schmutzigen Schuhen auf meine neue Couch legen.
Menschen, die meinen, sie seien Klaviervirtuosen.
Menschen, die Prinzipien haben.
Menschen, die nur ihrer Gesundheit leben.
Menschen, die immer feuchte Hände haben.

Aber trotz allem: es gibt auch Menschen, die mir sympathisch sind.

Isabella.

Wie mache ich . . .

Wie mache ich zähes Rindfleisch weich? — Lege es vor dem Gebrauch in Salatöl. Mehr als mürbe wird es dadurch, und keineswegs läßt das Oel irgendeinen Geschmack zurück.

Wie mache ich Hammelfleisch und auch anderes Fleisch äußerst pikant? — Koche ein frisches Tannenreislein mit. Das Fleisch bekommt dadurch ein ganz besonders feines Aroma.

Wie mache ich bei Kälte die Fensterscheiben mühelos blank? — Schütte auf ein Leinenläppchen etwas Schlämmkreide, verfertige dir davon ein festschließendes Beutelchen und tauche dieses leicht ins Wasser, so daß es feucht wird. Mit diesem feuchten Schlämmkreidebeutelchen fahre über die Scheiben und reibe nachträglich mit einem trockenen Tuche nach. Spiegelblanke Scheiben sind das Resultat.

Wie mache ich, daß die aufgehängte Wäsche nicht an die Leine friert? — Koche die Wäscheleine, bevor du sie gebrauchst in einer starken Salzlösung aus. Und dasselbe tue mit den Klammern. Sofort ist dann dem lästigen Uebel abgeholfen.

Wie mache ich versalzenes Essen wieder genießbar? — Werfe einen kleinen, sehr gut gereinigten Schwamm hinein, hole ihn nach einer Weile wieder heraus, spüle ihn gut aus und werfe ihn nochmals in das Essen. Das Schwämmchen wird alles überflüssige Salz in sich aufnehmen. Hast du aber im Augenblick keinen Schwamm zur Hand, breite ein Leinentuch über das versalzene Essen, schütte Mehl darauf und lasse das Essen weiter kochen. Dabei zieht das Salz in das Mehl, und Essen sowie Mehl ist noch brauchbar.

Erika Thomy.

Für die Küche.

f. **Gefüllter Kopfsalat.** Es empfiehlt sich, nicht gut ausgebildete Köpfe zu nehmen, die sich zum Salat nicht eignen. Man bricht die inneren Blätter aus und kocht die Salatköpfe in Wasser ab. Dann füllt man sie nach dem Abtropfen mit einer Semmelfüllung (aus Butter, Milch und geriebener Semmel). Nun drückt man die Blätter fest zusammen und legt die Salatköpfe dicht und fest aneinander. Fett, Fleischbrühe wird darübergegossen und das Gemüse darin geschwenkt.

f. **Kalbsbraten in der Tüte.** 1½ Pfund Kalbfleisch, etwas Fett zum Bestreichen, etwas Salz, eine gelbe Rübe, Gewürz. — Der Braten wird gesalzen, mit etwas Fett oder Oel bestrichen in eine Pergamenttüte gegeben und auf einem Backblech bei Mittelhitze in den Backofen geschoben. Die Bratzeit richtet sich nach der Größe des Stücks: auf ein Pfund ¾ Stunden. Man kann das Fett auch ganz weglassen und den Braten, falls er nicht schön braun ist, vor dem Anrichten mit Zuckerfarbe bestreichen. — Schweine-, Rind-, Hackbraten und Geflügel können auf die gleiche Weise zubereitet werden.

f. **Cotelettes à la Milanaise.** Die Kalbskoteletten werden in geschlagenem Ei, dann in geriebenem Parmesan und zuletzt in Paniermehl paniert, in Butter gebraten und mit Makkaroni, unter die man in Julienne geschnittenen Schinken, Champignons und Trüffeln gemischt hat, garniert. Die Koteletten werden mit der Butter, in der sie gebraten wurden, serviert.

f. **Parmesanschnitten.** 100 Gramm Butter rührt man schaumig, schlägt 4 Eidotter der Reihe nach unter stetem Rühren dazu; dann mischt man 75 Gramm geriebenen Emmentaler Käse, 75 Gramm Mehl und eine Prise Muskatnuß darunter. Diese Masse streicht man auf ein mit Butter bestrichenes Blech, bäckt sie rasch ab und schneidet dann zehn Zentimeter breite Streifen.

f. **Eiskaffee.** Man brüht einen guten, starken Mokka, läßt ihn auskühlen, stellt ihn dann in den Eisschrank oder in eine Schüssel mit Eis. Auf den Boden eines hohen Glases legt man, wenn möglich, Vanilleeis, sonst auch einen Teelöffel voll festen Schlagrahm; dann kommt vorsichtig und leicht gesüßter Kaffee darauf und obenauf wieder Schlagrahm.

Aus dem Breisgau und Umgebung

)(**Emmendingen, 18. Mai.** Unabhängig von der eigentlichen Schlageterfeier veranstaltet der Gau 18 des ADAC am 25. Mai d. J. (Himmelfahrtstag) eine besondere Schlageter-Ehrung in Schönau. Um 11.30 Uhr vormittags findet am Grabe Schlageters eine Kranzniederlegung mit Ansprache des Gauvorsitzenden statt. Diese Feier soll in einem schlichten Rahmen durchgeführt werden. An derselben werden außer den Mitgliedern des Gauvorstandes Abordnungen der einzelnen Ortsgruppen des Gaues Baden teilnehmen. Allen Ortsgruppen des Gaues Baden wird zur Pflicht gemacht, Abordnungen von mindestens 3 bis 5 Herren zu entsenden. Aus diesem Anlaß findet morgen eine Besprechung des Automobil-Clubs statt, wobei auch an dieser Stelle um vollzähliges Erscheinen gebeten wird. Siehe Inserat in heutiger Nummer.

§ **Emmendingen, 17. Mai. (Ergebnis der Strafgerichtssitzung des Amtsgericht Emmendingen vom 16. Mai 1933.)** 1. Wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes erhielt die E. M., Ehefrau geb. B. in Karlsruhe eine Geldstrafe von 30 RM oder 2 Tage Gefängnis. 2. Einsprüche wegen Nichtanmeldung von Waffen wurden vor Beginn der Hauptverhandlung zurückgezogen. 3. Die Strafsache gegen Landwirt K. B. in Vörstetten wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz wurde zur weiteren Beweiserhebung vertagt.

Leibdragonertag in Karlsruhe. Das ehemalige 1. Bad. Leib-Dragoner-Regiment begeht am 10., 11. und 12. Juni die 130. Gründungsfeier des Regimentes und verbindet damit den dritten Regimentstag.

— **Für verbilligte Fracht für Schlachtviehsendungen.** Die Presse- und Propagandastelle der Badischen Bauernkammer teilt mit: Wie uns mitgeteilt wurde, hat sich die Badische Bauernkammer in Karlsruhe an das Ministerium des Innern gewandt mit der Bitte, bei der Reichsbahn dahin vorstellig zu werden, daß die Frachten für badische Schlachtviehsendungen um 30 Prozent ermäßigt werden, wie dieses schon seit langer Zeit für Ostpreußen der Fall ist. Begründet wird diese Forderung mit den von Jahr zu Jahr zurückgegangenen Schlachtviehpreisen und der Grenzlandlage von Baden. Ferner mit dem schwerwiegenden Verlust des elsaß-lothringischen Absatzgebietes und mit der ungünstigen Lage der badischen Schlachtviehproduktionsgebiete zu den Absatzplätzen.

— **Anordnungen für den Güterfernverkehr.** Im Güterfernverkehr durch Lastkraftwagen hat sich herausgestellt, daß die Verpflichtungen für die Unternehmer gar nicht oder doch nur mangelhaft erfüllt wurden. Es wurde deshalb von den Bezirksämtern neuerdings die Führung folgender Bücher usw. vorgeschrieben: 1. ein Fahrtenbuch, in dem jede Einzelfahrt fortlaufend eingetragen ist und zwar in Uebereinstimmung mit den Beförderungspapieren; 2. ein Buch, das die Einnahmen und Ausgaben enthält; 3. eine Belegmappe, in der die einzelnen Kassenbelege für die Einnahmen und Ausgaben erhalten sind. — Unternehmer, welche den Vorschriften nicht nachkommen, haben mit der Entziehung der Genehmigung zum Güterfernverkehr zu rechnen.

(:) **Ottoschwanden, 17. Mai.** Die von dem Kommissar des Aerzte- und Sanitätswesens geforderte Gleichschaltung innerhalb der Sanitätskolonnen v. R. Kr. erforderte auch hier eine am Sonntag den 14. ds. Mts. erfolgte Neuwahl des Vorstandes der hiesigen Kolonne. Es wurden hierbei gewählt: Zum Vorsitzenden und Kolonnenführer Hauptlehrer Mayer, zum stellvertr. Vorsitzenden Bürgermeister Bühler, zum Kolonnenführerstellvertreter Metzgermeister Ziebold, zum Kolonnenarzt Dr. med. E. Rauch-Herbolzheim, zum Kassenwart Landwirt Joh. Gl. Kölblin, zum Zeugwart Wagnermeister Stillmann, Vertreter der Freiämter Gruppe: Schlosser Fritz Böcherer, Gruppenführer; Vertreter der passiven Mitglieder: Schreinermeister Otto Bührer. Von diesen acht Vorstandsmitgliedern sind 2 eingeschriebene Mitglieder der NSDAP, gleich 25 Prozent. Es wird erhofft, daß damit der Gleichschaltung genügt sei und die Führung in den alterprobten und nun wieder neu gewählten tüchtigen Händen bleibt. Mit einer vaterländischen Rede konnte der Vorsitzende die einmütig verlaufene Versammlung, abgehalten bei Mitglied Hauber im Freihof-hier, beschließen.

(:) **Endingen, 17. Mai.** Die Wahl des Kaufmanns Theodor Keck zum Vorstandsmitglied der hiesigen Volksbank wird von der hiesigen Geschäftswelt gern vernommen. Herr Keck ist ein Endinger, Sohn des früheren Ratschreibers Keck. Er war mehrseitig als Kaufmann in Pforzheim tätig, ist auch reisekundig und macht durch sein gediegenes Auftreten einen guten Eindruck, so daß die Volksbank sicherlich das bisherige Vertrauen zu ihr beibehalten wird.

)(**Broggingen, 17. Mai.** Gestern nachmittag bewegte sich ein großer Leichenzug durch unsern Ort. Galt es die irdische Hülle, des so tragisch ums Leben gekommenen Landwirts Karl Kölblin zu Grabe zu tragen. Krieger- und Gesangverein beteiligten sich am Trauerzuge. Der Kriegerverein verlor in ihm seinen Fähnrich und einen treuen Kameraden. Der Vorstand legte im Namen des Vereins einen Kranz am Grabe nieder und erwies dem Verstorbenen somit die letzte Ehre. Allgemeine Teilnahme von nah und fern wandte sich der trauernden Witwe zu.

(:) **Broggingen, 16. Mai.** Am letzten Sonntag wurde im Rathaussaale vom Frauenverein eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Zweck der Versammlung war Neuwahl des Gesamtvorstandes. Die alten Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt, somit gab es keine Neuerungen. — Dienstag abend 6 Uhr versammelte sich die gesamte Löschmannschaft beim Rathaus. Feuerlöschinspektor Menton von Teningen kam in unser Dorf, um die Feuerlöschgeräte auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen. Die Geräte befanden sich soweit in Ordnung. Herr Menton mahnte alle, bei Brandausbruch ihrer Pflicht zu gedenken. Auch sprach er den Wunsch aus, daß auch in Broggingen eine freiwillige Feuerwehr gegründet werde und zum Schluß dankte er der Löschmannschaft für ihr Erscheinen.

Denkt an die

Stiftung für Opfer der Arbeit!

Einzahlungen nimmt die Reichskreditgesellschaft Berlin W 8, Behrenstraße 21/22, entgegen auf deren Reichsbankgirokonto unter Angabe der Kontobezeichnung „Spende für Opfer der Arbeit".

Geldspende für die „Stiftung für die Opfer der Arbeit".

)(**Oberhausen, 17. Mai.** Am Sontag den 16. Mai gerieten zwei hiesige Bürger in der Wirtschaft zum „Adler" hier in Wortwechsel. Im Verlaufe der Auseinandersetzung versetzte der verheiratete Schneidermeister A. Z. dem verheirateten H. G. von hier mit einem Drahtseilstück einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß G. eine lange Wunde davontrug, welche in der Nacht durch den Arzt genäht werden mußte. Die Gendarmerie hat sich bereits des Falles angenommen und dürfte die Angriffslust des Z. einen bitteren Nachgeschmack bekommen.

§ **Freiburg, 10. Mai.** (Ein tödlicher Faustschlag.) Nach einer Wirtshausunterhaltung, die in Zwistigkeiten ausartete, versetzte der Malergehilfe Karl Bender dem Kanzleisekretär a. D. Fischer, einem 57jährigen Mann, einen Faustschlag auf den Kopf, wodurch eine Gehirnblutung entstand, die zwei Tage später zum Tode des Fischer führte. Arterienverkalkung und der krankhafte Zustand der Gefäßorgane des F. hatten die tödliche Wirkung des Schlages begünstigt und gefördert. Bender wurde wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. — Bezeichnend ist, daß der Angeklagte an dem der Tat vorausgehenden Nachmittag und Abend einen erheblichen Teil seiner Arbeitslosenunterstützung in Alkohol umgesetzt hatte, was von dem Gerichtsvorsitzenden und Staatsanwalt gebührend scharf gerügt wurde.

Badischer Gerichtssaal

§ **Freiburg, 16. Mai. (Unter der Anklage der Kindstötung.)** Vor dem hiesigen Schwurgericht gelangten heute zwei Fälle von Kindstötungen durch uneheliche Mütter zur Aburteilung. Die 19jährige Hausangestellte Lina Umhauer in Buggingen hatte ihr neugeborenes Kind in einen Abort fallen lassen, in dem es erstickte. Das Mädchen wurde zu zwei Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aehnlich gelagert war in den äußern Tatumständen der zweite Fall. Die 27 Jahre alte Rosa Hoch in Rechberg-Hauingen (Wiesental) überlieferte ein am 2. Juli des Vorjahres zur Welt gekommenes Kind sofort dem Erstickungstod unter der Bettdecke, zwei Tage später versenkte sie die Kindsleiche in der Jauchegrube des kleinen bäuerlichen Anwesens ihrer Großeltern. Da sie die Tat in einer nachweisbar großen Notlage begangen hatte, kam das gesetzlich niedrigste Strafmaß von zwei Jahren Gefängnis bei ihr zur Anwendung.

§ **Freiburg, 15. Mai. (Der gesuchte Freitod.)** Aus Verzweiflung über die plötzliche Stellungslosigkeit des Mannes, sowie der schon vorher vorhandenen Geldsorgen, hatte das aus Norddeutschland nach Freiburg verzogene Drogistenehepaar Dietrich beschlossen, mit dem fast sechsjährigen Söhnchen freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Nach der Einnahme von Schlaftabletten öffnete der Mann in der Küche den Gashahn, doch konnte die verschlossene Wohnung rechtzeitig geöffnet und die Lebensmüden samt dem Kind gerettet werden. Das Schwurgericht, vor dem das Ehepaar der versuchten Tötung des Kindes angeklagt war, erkannte für beide auf Freisprechung, indem es ihnen aufgrund des Sachverständigengutachtens und auch aus eigener Ueberzeugung den Schutz des Paragr. 51 des Strafgesetzbuches zubilligte.

Badische Nachrichten

Wilferdingen (Amt Pforzheim), 15. Mai. Gestern abend hat hier ein orkanartiger Sturm, verbunden mit einem schweren Gewitter, erheblichen Schaden angerichtet. Wie gemeldet wird, wurden acht Oekonomiegebäude abgedeckt und u. a. eine Riegelmauer eingedrückt. Durch den Sturm wurden auch einige dicke Bäume abgeknickt. Namentlich die Ortsstraße ist schwer mitgenommen und mit Ziegelstücken übersät. Der Schaden wird auf weit über 20 000 RM. geschätzt.

)!(**Vom Belchen, 15. Mai.** Belchenwirt Stiefvater und seine Frau können in diesem Jahre ihr 40jähriges Jubiläum als Wirtsleute auf dem Belchenrasthaus feiern. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Ortsgruppe Schönau des Badischen Schwarzwaldvereins am letzten Sonntag ein Wandertreffen auf den Belchen, um dort das Jubiläum im Kreise der Familie Stiefvater zu feiern. Schon am Samstag waren viele Mitglieder des Schwarzwaldvereins und persönliche Freunde der Familie Stiefvater herbeigeeilt, um den Jubilaren die Glückwünsche entgegenzubringen.

Letzte Meldungen

„Graf Zeppelin" über der Iberischen Halbinsel.

WTB. Sevilla, 17. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist gestern wegen heftiger Winde verspätet hier eingetroffen. Nachdem es zwei deutsche Fluggäste an Bord genommen hatte, setzte es den Heimflug um 23 Uhr über Portugal fort.

„Graf Zeppelin" gelandet.

WTB. Friedrichshafen, 17. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 20,07 Uhr in Friedrichshafen glatt gelandet. Führer war Kapitän Lehmann, an Bord befanden sich sieben Personen. Dr. Eckener ist in Südamerika zurückgeblieben.

Aerztliche Spitzenverbände nach Berlin verlegt.

VDZ. Berlin, 17. Mai. Wie das VDZ-Büro meldet, hat im Rahmen der Neuordnung der deutschen Aerzteschaft und zur Vorarbeit für den künftigen ständischen Aufbau der Kommissar der ärztlichen Spitzenverbände Dr. G. Wagner-München die ersten Maßnahmen zur Verschmelzung des Deutschen Aerztevereinsbundes und des Verbandes der Aerzte Deutschlands (Hartmann-Bund) getroffen. Die künftige Gesamtorganisation wird ihren Sitz in Berlin haben.

Schutz für die Kinderreichen

In Berlin hielt der Landesverband Groß-Berlin-Brandenburg im Reichsbund der Kinderreichen eine Kundgebung zum Schutz der deutschen Familie ab. Der erste Vorsitzende Dr. Heinsius sprach über das Thema „Ehret die deutsche Mutter!" Er gedachte der deutschen Jugend, der Heldensöhne deutscher Mütter, die auf den Schlachtfeldern von Langemarck ihr Leben für das Vaterland ließen, der langen Kriegsjahre, der Jahre der Inflation, als die Sorge um unser deutsches Haus auf den schwachen Schultern der deutschen Mutter ruhte. Immer wirkt sie, nimmer müde im Verborgenen, als Trägerin der Zukunft und des Volkes. Daher ist der Schutz der deutschen Mutter, der deutschen Familie, die vornehmste Aufgabe des Staates. Der Redner zitierte französische Zeitungen, in denen mit Genugtuung der rapide Rückgang der Geburten in Deutschland verzeichnet wird. Aus einem kinderreichen Volk droht unser Volk zu einem kinderarmen zu werden. Der Geburtenrückgang gerade bei den vollwertigen Familien kann katastrophale Folgen sozialer Umschichtungen zeitigen. Für die evangelische Kirche sprach Geheimer Konsistorialrat Dr. Rosenfeld, der ausführte, daß Volkstum und Familie nebeneinander stehen und fallen. Auf diesem Grundsatz baut sich die soziale Arbeit der evangelischen Kirche auf.

B . . . „Haben Sie schon gehört von dem Bomben-Erfolg, den man haben soll mit der Reklame in den „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen?"

H . . . „Eben bin ich auf dem Wege auch eine laufende Anzeige aufzugeben, die wie mir gesagt wurde sich weitaus bezahlt macht."

„Können wir ja zusammen gehen."

Auch Monte Carlo baut ab

Die Krise hat jetzt auch die Spielbank von Monte Carlo in ganzer Schärfe erfaßt. Die arm Gewordenen der Welt verfügen nicht einmal mehr über die Mittel, um in Monte Carlo am Roulette den geretteten Teil ihres Vermögens zu riskieren in der Hoffnung, das, was in ehrlicher Arbeit verloren ging, am Spieltisch wieder aufzuholen. Monte Carlo muß sich einschränken und abbauen. Die Einnahmen der Saison brachten einen Gewinn von nur 15 Millionen Francs. Wenn man die Riesensumme vergangener Jahre zum Vergleich heranzieht, ist das nur berechtigt. Die Aktionäre werden nur eine geringe Dividende erhalten können. Die Leitung der Spielbank wird die Hälfte der Angestellten entlassen und die Restaurationsräume schließen. Zuletzt sah man in den Spielsälen nur noch Franzosen und Spanier, während Deutsche, Amerikaner und Engländer fehlten. Der Direktor der Spielbank berichtet, wie sich die ganze Stadt bei der Ankunft eines amerikanischen Millionärs gefreut habe. Als aber dieser Mann hundert Dollar verloren hatte, stand er vom Tisch auf und erklärte, lieber spazieren gehen zu wollen.

Unterstützt nur noch mit Bettlermarken!

Trotz mannigfaltiger Aufklärung scheinen Gemeinden und Bevölkerung des Landes Baden immer noch nicht genügend über die Vorteile der Bettlermarken unterrichtet zu sein. Das Bettlerunwesen war im alten Staate nicht bloß durch die Arbeitslosigkeit zur Landplage geworden. Im neuen Deutschland muß auch dieser Uebelstand ausgemerzt werden. Die allgemeine Einführung der von der Landesnotgemeinschaft vorgeschlagenen Bettlermarke zu 2 Pfennig wird dem Bettlerunwesen großen Einhalt gebieten. Die Bettlermarken verhindern eine unrechtmäßige Inanspruchnahme der Familien, da nur bedingte Einlösungsmöglichkeit besteht und neben Essen nur allernotwendigste Dinge, wie Schuhbesohlungen und Hemden verabreicht werden. Diese Einschränkung war notwendig, da es sich bei polizeilichen Untersuchungen herausgestellt hat, daß oft ganz namhafte Beträge an Geld gesammelt werden, deren Verwendung meist nicht im Sinne der Geber erfolgt. Vor allen Dingen wird durch die Bettlermarke verhindert, daß Gaben in Alkohol umgesetzt werden. Es wird deshalb nochmals allen Gemeinden nahegelegt, die von der Landesnotgemeinschaft im Zusammenwirken mit dem Herrn Minister des Innern verausgabten Bettlermarken nunmehr endgültig einzuführen, damit das Ziel der Aktion gegen das Bettlerunwesen erreicht wird. Alle Anfragen und Bestellungen wolle man richten an die Landesnotgemeinschaft für Baden, Karlsruhe, Friedrichplatz 7, Fernruf 814.

Handel und Verkehr

Freiburg i. Br., 16. Mai. Dem Schlachtviehmarkt vom 16. Mai waren zugetrieben: 15 Ochsen, 26 Rinder, 11 Farren, 26 Kühe, 245 Kälber, 400 Schweine und 20 Schafe. Bezahlt wurden für: Ochsen und Rinder 1 30—31, 2 27—29, 3 24 bis 26; Farren 1 25—26, 2 23—24; Kühe 1 20—22, 2 18—20, 3 14—16; Kälber 1 43—46, 2 42—43, 3 20—41; Schweine 1 38—40, 2 36—38; Schafe 1 24—36, 2 22—24. Tendenz: Bei allen Gattungen mittelmäßiger Geschäftsgang. Diese Preise sind Durchschnittspreise und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Was will der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes.

* **Emmendingen**, 17. Mai. Vom Kreiskampfbundführer der NSDAP wird uns geschrieben:

Infolge der Ueberlastung mit Steuern und Abgaben und infolge unzureichender Berücksichtigung durch die maßgebenden Regierungsstellen greifen Verbitterung und Verzweiflung in den Reihen des Handwerks immer mehr um sich. Sein Schrei nach Arbeit ist bisher im wesentlichen ungehört verhallt.

Der Hausbesitz ist in den letzten 15 Jahren systematisch zugrunde gerichtet worden. Er ist auch nach den bisherigen unzulänglichen Maßnahmen meistens nicht in der Lage, dem Handwerk Arbeit wie in früheren Jahren zu geben. Steuern und Lasten können nicht mehr aufgebracht werden, und wenn es bisher immer noch ermöglicht wurde, so kam es nur dadurch, daß der Handwerker und Gewerbetreibende sich diese vom eigenen Leibe absparen mußte. Den letzten Pfennig dem Staate und selbst hungern, das ist das Los vieler Gewerbetreibender, die man vor nicht zu langer Zeit, noch als gutsituiert aussprechen konnte und die heute, so traurig es klingen mag, unterstützungsbedürftig geworden sind. Haus- und Grundbesitz, wenn solches überhaupt noch vorhanden ist, ist verschuldet. Zinsen, Steuern und Lasten sollen gezahlt werden und keine Einnahmen sind zu verzeichnen. Verödet liegen Plätze und Werkräume, Gesellen können schon lange nicht mehr gehalten werden, die sozialen Lasten sind untragbar.

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes hat sich zur Aufgabe gesetzt den gesamten Mittelstand zu erfassen und zusammenzuschließen.

Der Kampfbund hat den schärfsten Kampf gegen Warenhäuser, Einheitsgeschäfte und Konsumvereine eröffnet. Der Kampfbund wird nicht eher ruhen, bis diese den Mittelstand schädigenden Gebilde beseitigt sind.

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes fordert daher:

1. Die sofortige Aufhebung der überalterten Gewerbegesetzgebung mit ihrer, die innere Lebenskraft des Handwerks zerstörenden Gewerbefreiheit.
2. Neuzeitliche Gesetze zur Sicherung des Bestandes von Handwerk und Beruf innerhalb der Volksgemeinschaft.
3. Eingliederung der Handwerkerorganisationen in den ständischen Aufbau der Wirtschaft.
4. Gesetzlicher Schutz gegen Ausübung des Handwerks durch Berufsfremde oder als Nebenerwerb (Schwarzarbeit).
5. Beseitigung aller handwerkerlichen Regiebetriebe bei staatlichen und kommunalen Behörden.
6. Durchführung einer allgemeinen Entschuldungsaktion für Handel, Handwerk und Gewerbe.
7. Abschaffung der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte und Konsumgenossenschaft und gewerbsmäßigen Produktivgenossenschaften.
8. Aufhebung der Gebäudesondersteuer und Verwendung für Hausreparaturen, Senkung der Ertragsteuer.

Darum Handwerker und Mittelständler: Weg mit der Zurückhaltung im Jahre 1933, kämpft für die Erhaltung eurer Existenz.

Dieses Jahr muß den gesamten Mittelstand geschlossen sehen, geschlossen im Kampf für Heimat und Haus.

Hinein in den Kampfbund. Kämpft mit uns und unserem Führer Reichskanzler Adolf Hitler, für Freiheit, Volk und Vaterland, für Heimat, Herd und Haus.

Turnen, Spiel und Sport

FV. Emmendingen — Neustadt 2:0.

Punkt 3 Uhr betreten die Mannschaften den Platz. Die Emmendinger Mannschaft trägt zum Zeichen der Trauer für den am gleichen Nachmittage auf dem Emmendinger Friedhof zur letzten Ruhe bestatteten Herrn Dr. Hermann Baumgartner den Trauerflor um den rechten Arm. Während der zweiten Halbzeit pfeift der Schiedsrichter das Spiel zu einer Trauerminute ab, die Spieler und die entblößten Hauptes stehenden Zuschauer ehren einen leider allzufrüh verstorbenen Freund und Förderer unseres hiesigen Fußballsportes. Der FVE. hat damit in würdiger Weise seiner Trauer um das ihm 23 Jahre lang angehörende verdienstvolle Mitglied Ausdruck verliehen.

Zum Spiel selbst. Neustadt stellt eine flinke Mannschaft, die einen recht gefälligen und flüssigen Fußball zeigt. Schnell wechseln die Situationen und beide Tore kommen wiederholt in ernste Gefahr. Bei einem der schnellen Vorstöße Neustadts verwickelt E. einen Handelsmeier, der jedoch von Neustadt sich verletzt werden kann. Emmendingen drängt nun mächtig und der Ball wandert im flachen Paßspiel von Mann zu Mann. Zunächst glückt jedoch kein zählbarer Erfolg. Mit den Schüssen hatte der Emmendinger Sturm Pech. Zwei scharf geschossene Bälle prallen an der Latte ab, bis es dem Halbläufer gelingt, das erste Tor zu erzielen. E. führt bei Halbzeit 1:0. Wer glaubte, daß Emmendingen in der zweiten Halbzeit eine bessere Torausbeute aus seinem überlegenen Spiel herausholen könnte, sah sich enttäuscht. Wohl hatte Emmendingen den starken Wind nunmehr als Bundesgenossen und drängte Neustadt in seine Hälfte zurück. Zwei ihm zugesprochene Elfmeter konnte Emmendingen ebenfalls nicht verwerten und bis 10 Minuten vor Schluß stand das Spiel noch 1:0, bis endlich durch scharfen Schuß des Mittelstürmers das zweite Tor erzielt werden konnte.

Die Neustädter haben einen guten Eindruck hier hinterlassen und stellten eine recht spielstarke Mannschaft. Schiedsrichter Wesselhaut von Freiburg leitete, vor kleinen Schnitzern abgesehen, einwandfrei.

F. B. Nimburg lob. — D. T. Oberrotweil 1:1 (Ecken verhältnis 4:2 (abgebrochen).

In einem Freundschaftsspiel hatten sich obige Mannschaften vereinbart. Von Freundschaft war aber während der 40 Minuten Spielzeit nichts zu sehen, denn die Gäste zeigten sich mehr von einer anderen Seite, die stärker den fanatischen Fußballspieler, dessen Sinnen und Trachten ein mit jedem Mittel erkaufter Sieg ist, herausstellte. Daß dadurch ein harmonischer Spielverlauf nicht nur in Frage gestellt ist, sondern zu Auswüchsen entartet, ist leider eine längst erwiesene Tatsache. Das Schimmste aber ist, wenn diese Spielentartung, wie es des öfteren vorkommt, durch einen einzelnen Spieler, dem sich dann die anderen Spieler anschließen, herausbeschworen wird. So mußte denn auch das sonntägliche Spiel zwischen den obgenannten Mannschaften infolge der Undisziplin des Gästeforwards nach 40 Minuten Spielzeit abgebrochen werden. Solche Maßnahmen sind umso bedauerlicher, als gerade durch solche Vorkommnisse der Fußballsport an Ansehen verliert und auch die Freunde und Anhänger des schönen Ballsportes verstimmt und entrüstet.

Briefkasten der Redaktion

Fr. E. B. hier. Selbstverständlich können Sie sich derartige ehrabschneidende Beschuldigungen verbitten und im Fortsetzungsfall wegen Beleidigung klagen. Sichern Sie sich nach Möglichkeit einen oder mehrere Zeugen.

Evang. Gottesdienst.

Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Wochengottesdienst im Gemeindehaus. (Stadtpfarrer Schmitthenner.)

Wettervoraussage. Fortdauer des zeitweise heiteren, überwiegend trockenen und windschwachen Wetters; Temperatur wenig verändert.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Karl Eppig und Wilhelm Zundt Erben.
Verantw. Redakt.: Otto Teichmann, Emmendingen.

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Holzabfuhr aus dem Stadtwald betr.

Die Steigerer von **Brenn- und Stammholz**, sowie die Einwohner, welche **Bürgerholz** beziehen, werden hiermit nochmals aufgefordert, **alsbald** ihr Holz abführen zu lassen.

Wer bis längstens 1. Juni 1933 sein Holz nicht abgeführt hat, muß vom Forstwart zur Anzeige gebracht werden.

Emmendingen, den 15. Mai 1933.

Der Bürgermeister.

Einladung

Die Mitglieder der **Gemeinnützigen Baugenossenschaft e. G. m. b. H., Teningen**, werden hierdurch zu der am 27. Mai 1933, abends 8.15 Uhr im Bürgersaal stattfindenden

General-Versammlung

höflichst eingeladen. Mit Hinsicht auf die wichtige Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Prüfungsbericht.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Verlesen der Rundschreiben des Verbandes bezüglich Gleichschaltung.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Neuwahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
8. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.

Cementer **Hermann Waltensperger** in Sexau setzt sein in Sexau-Berch gelegenes, neuerbautes

Wohnhaus

am **Freitag, den 19. Mai d. J., abends 6 Uhr** im **Rathause in Sexau** einer freiwilligen Versteigerung aus.

Günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch die Hochberger Sparkasse in Emmendingen. 1987

Die amtlich vorgeschriebenen

Bauzuschuß-Formulare

zur **Gewährung eines Reichszuschusses für Instandsetzung von Wohngebäuden** sind wieder erhältlich in unserer Geschäftsstelle zum **Preis von 15 Pfg. je Exemplar.**

Geschäftsstelle der „Breisgauer Nachrichten" Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter Emmendingen.

RM. 1000.- auf 1. Hypothek gegen pünktl. Zinszahlung von Selbstgeber **gesucht.** Schriftl. Angebote unter Nr. 1991 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sonnige, sehr geräumige

4 Zimmer-Wohnung

einschl. Bad u. Zubehör **zu vermieten.** Schriftl. Angebote unter Nr. 2002 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht ein leeres

Zimmer

1997

auf 1. oder 15. Juni.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Suche einen tüchtigen

Knecht

für Landwirtschaft, welcher mit Pferden umgehen und gute Zeugnisse vorweisen kann. 2000

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Ein größeres Quantum

Bauholz

abzugeben gegen Barzahlung. Wo sagt 1996

Rob. Gerber, Tel. 255 Freiamt-Säglatz

Eine großträchtige

Nutz- u. Zugkuh oder Kalbin

zu kaufen gesucht

Wilhelm Wolfsperger Sexau-Staude 1993

Alte Goldsachen Ringe, Ketten, Uhren, Gebisse, kauft zu höchsten Preisen **B. Walther, Freiburg,** Unterlinden, Predigerstr. 1 1242

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper, Wimmerln, Blitzen verschwinden sehr schnell durch „Zucker's Patent-Medizinal-Seife", Stück 54, 90 Pfg. u. Mk. 1.35 (dickste Form). Dazu die hautverfeinernde Zucker-Creme (30, 45, 65 u. 90 Pfg.). 1000 fach bewährt. Restlich warm empf. In allen Apotheken, Droger. u. Parf.

In **Emmendingen** in den Drogerien **H. Kromer** und **W. Reichelt**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Leininger für die trostreiche Leichenrede; dem Krieger-Verein für die zahlreiche Begleitung, die Kranzniederlegung u. den ehrenden Nachruf; dem Musik-Verein für die schönen Trauerweisen; der Krankenschwester für die liebevolle Pflege und nicht zuletzt allen von nah und fern für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie die Beileidsbekundungen. 1995

Sexau-Eberbächle, 18. Mai 1933

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Herm. Mühlemann

Der Raub der
Mona Lisa
endlich aufgeklärt!

Lesen Sie darüber den interessanten Tatsachen-Bericht in der Münchner Illustrierten" Nr. 20. (Soeben erschienen)

MÖBEL werden teurer

Meine großzügigen Dispositionen sichern Ihnen die Spitzenleistungen der deutschen Möbelindustrie **vorläufig** noch zu den bisherigen niedrigsten Preisen!

Ueberzeugen Sie sich! 1209

F. Scherer
Wohnungseinrichtungen
Freiburg i. Brg., Kaiserstraße 149

Zur Bowle
Glanzheller
Apfelwein
Liter **32** ₰
Deutscher 2001 **Weißwein**
Liter **75** Pfg.
1931er „Liebfraumilch"
Ltr. **1.-** Mk.
Peterstaler **Mineralwasser**
½ Fl. **18** ₰
1/1 Fl. **28** ₰
(ohne Flasche)
Ananas Dose von **45** ₰ an
Pfirsiche 2 Pfund-Dose **1.00** ℳ
Erdbeeren 2 Pfund-Dose **1.20** ℳ
Gottlieb

Sommer Sprossen
Das garantiert wirksame Mittel ist und bleibt
Frucht's Schwanenweiß
1.60 u. 3.15
Die Wirkung wird beschleunigt durch
Schönheitswasser Aphrodite
1.60 u. 3.15
Damen-Frisier-Salon Parfümerie M. Kraft
Markgrafenstr. 35 1974

Kachelöfen
jeder Art u. Größe liefert **billig Biehle, Hafnermeister.** Nachf. Hermann Giedemann, Ofengeschäft Riegel. Reparaturen werden raschest ausgeführt.
Leichte Zahlungsbedingungen 3886

Automobil-Club „Hochberg"
Emmendingen
Freitag, 19. Mai, abends 8 Uhr **wichtige Besprechung** im Hotel „Sonne" hier, 2. Stock, betr.
Fahrt nach Schönau zur Schlageter-Feier des ADAC am 25. Mai 1994
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen auch der auswärtigen Mitglieder erwartet **Der Sportleiter**

Am Freitag, den 19. Mai 1933, findet abends 8½ Uhr im Gasthaus zu den „Drei Königen" eine 1998

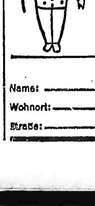
Mitgliederversammlung

statt. Alle Parteimitglieder haben pflichtmäßig zu erscheinen.

Ortsgruppe Emmendingen der NSDAP
NB. Persönliche Einladung kann nicht erfolgen, daher weitersagen.

Der großen Nachfrage wegen haben wir nochmals
Zeitungen mit dem
Bericht über die
Feier am 1. Mai
nachgedruckt und sind solche in der Geschäftsstelle für je **10 Pfg.** zu haben.

WAS!! Sie sind Rundfunkhörer und kennen den **SÜDFUNK** nicht?



Verlangen Sie sofort kostenl. Probenummer mit dem Programm für die nächste Woche.
Kostenlose und beitragfreie
UNFALL-VERSICHERUNG
für Abonnenten und deren Ehegatten zu je RM. 1000.–, also insgesamt **RM. 2000.–**
AUSSCHNEIDEN!
Als Drucksache an den Verlag SÜDFUNK, Stuttgart, Tagblatt-Turmhaus, 7. St., senden!

Ich verlange kostenlose Probenummer

Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 34 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20 Prozent Zuschlag. Eines vereinbarten Anzeigenrabatt fällt bei Zahlungsverzug, gerichtlichem Mahnverfahren, gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Beilagengebühr das Tausend 10.— Reichsmark ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlsriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 116 — Emmendingen, Freitag, 19. Mai 1933 — 68. Jahrgang

Die Wirkung der Reichskanzler-Rede

Ein diplomatisches Meisterstück — Die Folgerungen für Genf

ENB. **Berlin**, 18. März. Von maßgebender Seite wird zu dem Eindruck der gestrigen Rede des Reichskanzlers in der Welt erklärt, die Regierung des nationalsozialistischen Deutschland stellt mit tiefer Befriedigung die ungeheure Wirkung der Rede des Reichskanzlers auf das Ausland fest. Alle Welt ist sich darüber klar, daß es sich hier um ein diplomatisches Meisterstück handelt. Das junge nationalsozialistische Deutschland ist in sich so fest geschlossen und so selbstbewußt, aber andererseits auch so von starker Friedensliebe erfüllt, daß es auch anderen Völkern, wie Polen und den Tschechen ihre Lebensrechte anerkennen kann.

Ueber die praktischen Auswirkungen der Erklärungen des Reichskanzlers für die weitere Gestaltung der Dinge in Genf, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß es jetzt bei den Verhandlungen in Genf darauf ankommen wird, bis zum 12. Juni, dem Termin für den Beginn der Weltwirtschaftskonferenz, zu einem Abschluß zu gelangen. Dieser Abschluß darf nicht etwa wieder eine Etappe, sondern muß ein wirklicher Abschluß der Abrüstungsverhandlungen sein, wobei es durchaus gleichgültig ist, ob einzelnen Nebenfragen dann noch später in der ständigen Kommission weiterberaten werden sollen. Deutschland hat durch die Rede des Kanzlers seinen Standpunkt klar zum Ausdruck gebracht. Es ist völlig abwegig, wenn in der Presse davon gesprochen wird, als ob Deutschland eine neue Situation geschaffen habe und man die weiteren deutschen Taten abwarten müsse. Deutschland hat in der Frage der Abrüstung genug geleistet; es ist jetzt Sache der anderen Mächte, Taten zu zeigen und zu handeln. Sie haben Zeit genug bis zum 12. Juni.

In diesem Zusammenhang wird von zuständiger Seite die Behauptung, Außenminister v. Neurath werde jetzt nach Genf fahren, als unzutreffend bezeichnet. In der gegenwärtigen Situation, die, wie immer wieder betont werden muß, deutscherseits durch die Kanzlerrede restlos geklärt ist, besteht für den Außenminister keine Veranlassung, nach Genf zu fahren. — Wenn in der Presse weiter die Verschiebung der Abreise des deutschen Delegationsführers, Botschafter Nadolny in einer Form geschildert wird, als ob er noch vor seiner Abreise neue Instruktionen empfangen werde, so ist dies eine völlig schiefe Darstellung. Es gibt nach der gestrigen Kanzlerrede keine neuen Instruktionen mehr. Wenn Botschafter Nadolny noch weitere Ressortsbesprechungen in Berlin hat, so gelten sie lediglich der Aufgabe, die Forderungen und die Erklärungen des Reichskanzlers in die entsprechende diplomatische Form für die Genfer Verhandlungen zu bringen. Denn die Grundsätze, die der Reichskanzler aufgestellt hat, müssen naturgemäß jetzt in der Form entsprechender Anträge und Erklärungen in Genf vorgebracht werden.

ENB **Berlin**, 17. Mai. Der Eindruck, den die große Rede des Reichskanzlers in politischen Kreisen gemacht hat, kann nicht besser gekennzeichnet werden, als durch den Hinweis auf die Einstimmigkeit und Einmütigkeit, mit der am Schluß der Reichstagssitzung die von Präsident Göring verlesene Entschließung angenommen wurde. Auch auf den Tribünen konnte sich niemand der Gewalt des Momentes entziehen, als sich der ganze Reichstag von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten wie ein Mann erhob. Das Deutschlandlied, das dann überall im Saale, auf den Tribünen und Rängen verklang, war eine spontane Kundgebung einheitlichen Wollens und zugleich eine Huldigung für Adolf Hitler.

In politischen Kreisen wird die Erklärung des Reichskanzlers als eine Friedensrede gewertet, die noch einmal mit aller Klarheit den aufrichtigen und ernsten Willen der Reichsregierung herausstellt, an dem großen Werk einer wirklichen internationalen Entspannung und Befriedung mitzuarbeiten.

Die Entscheidung über die weitere Entwicklung in Europa und in der ganzen Welt liegt jetzt außerhalb Deutschlands. Wohin man mit den bisherigen Methoden kommt, das hat der Kanzler mit geradezu zwingender Logik vor Augen gestellt. Dieser Teil der Kanzlerrede war eine eindringliche und ernste Warnung an die ganze Welt, war ein Appell an die Vernunft, dem sich niemand entziehen kann, der den Frieden will. Er wurde noch unterstrichen durch die Aufzählung dessen, was wir auf dem aktuellen Gebiet der Abrüstung geleistet haben und dem Hinweis auf die erschreckende Zahl von einer Viertelmillion Menschen, die in Deutschland unter der Herrschaft des Versailler Vertrages aus vorwiegend wirtschaftlichen Gründen ihrem Leben ein Ende gemacht haben. Niemand im Saale konnte gerade diese Ausführungen des Kanzlers ohne tiefe Bewegung hören. Man kann nur wünschen, daß sie im Auslande gleichermaßen verstanden werden.

Der Eindruck der Kanzlerrede in diplomatischen Kreisen Englands.

WTB. **London**, 18. Mai. Gut informierte Kreise lehnen es ab, die Rede des Reichskanzlers zu kommentieren in der Erwartung, daß sich seine Worte in Genf in die Tat umsetzen. Man spricht von einer Aenderung in der Haltung der deutschen Regierung und ist der Ansicht, daß diese wahrscheinlich zur sofortigen Ueberwindung des in Genf erreichten toten Punktes beitragen werde. Auch die Aussichten der Weltwirtschaftskonferenz werden jetzt günstiger beurteilt. In diplomatischen Kreisen weist man auf den unzweifelhaft verschiedenen Ton der Rede hin.

Zu Meldungen, wonach der Außenminister Sir John Simon nach Genf fahren werde, wird bekannt, daß eine Entscheidung hierüber nicht eher getroffen wird, als die Umrisse der neuen Situation in Genf schärfer zu erkennen sind.

Das Echo in der deutschen Presse

CNB. **Berlin**, 17. Mai. Das „Hamburger Fremdenblatt" schreibt zur Kanzlerrede, jeder Ausländer, der mit voller Leidenschaft verblendet sei, müsse aus ihr erkennen, daß die Welt getrost die Angriffswaffen aus der Hand legen könne, ohne für die eigene Sicherheit zu fürchten.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" in Essen meint, wenn eine Verständigung auf dem Boden des gleichen Rechtes überhaupt möglich sei, so habe sie der Kanzler in seiner Rede aufgezeigt und es sei nun an den anderen, diesen Weg endlich zu beschreiten.

Die „Kölnische Volkszeitung" sieht die mächtige Wirkung der Rede in der krassen Zusammenfassung aller Gesichtspunkte, unter denen die Weltlage und im besonderen die Deutschlands zu betrachten sei.

Die „Düsseldorfer Nachrichten" bezeichnen sie als ein Meisterwerk staatsmännischer Kunst.

Die „Braunschweigische Landeszeitung" meint, daß die Rede ein ganzes Volk in seinem Innersten und Besten aufgewühlt und aufgerüttelt habe.

Die „Königsberger Allgemeine Zeitung", die „Ostdeutsche Morgenpost" in Beuthen und die „Oberschlesische Volksstimme" nennen die Rede einen einzigen Appell an die Vernunft, ein entschiedenes Bekenntnis für die Sache des Friedens und der Grundlage der Gleichberechtigung, die neben dem Appell Roosevelts geeignet sei, eine wirkliche Entspannung der internationalen Lage herbeizuführen, gleichzeitig aber auch eine letzte Warnung vor dem drohenden Chaos.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt, die Bilanz, die Hitler aus dem Versailler Vertrag zog, sei vernichtend für seine Verfasser gewesen. Die Zeit habe für Deutschland gearbeitet, wenn freilich auch nur langsam. Deutschland könne sich glücklich schätzen, daß ihm in seinem Streben nach Ausmerzung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Schäden, die Versailles hervorgerufen habe, ein so starker Verbündeter wie das amerikanische Volk erstanden sei. Der Weg sei nach der Kanzlerrede nunmehr frei, um ein neues, besseres, gerechteres Europa zu schaffen und das Wort liege jetzt bei den anderen.

Die „Düsseldorfer Nachrichten" bezeichnen die Rede des Kanzlers als ein Meisterwerk staatsmännischer Kunst. Wohl noch nie habe ein deutscher Reichskanzler so offen und ehrliche Worte an seine nächsten Nachbarn gerichtet, unter deren Politik Deutschland bisher zu leiden hatte, und ihnen Frieden und Freundschaft ist so großzügiger Weise angetragen. Hitler habe dies tun dürfen, weil er sich stark wisse in dem Bewußtsein, daß das deutsche Volk diesmal einig und geschlossen hinter ihm stehe und das Friedensversprechen seines Führers billige, das aus dem Willen zur ehrlichen Mitarbeit Deutschlands an der Befriedung Europas abgegeben worden sei.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: Wer diese Rede und wer diesen spontanen Akt des Reichstages nicht verspürt, mit dem verlohnt sich keine Diskussion. Hitler hat er fertig gebracht, den deutschen Standpunkt so zu formulieren, daß jeder einzelne Deutsche jedem einzelnen Satz seine Zustimmung geben kann u. daß auch im Auslande nur Böswillige imstande sind, die wahren Absichten Deutschlands falsch zu deuten. Was heute gesagt wurde, ist der Standpunkt des gesamten deutschen Volkes. Kein Engländer, kein Franzose, kein Pole hat mehr die Möglichkeit, die deutsche Außenpolitik zu verdächtigen. Das außenpolitische Bekenntnis des Reichskanzlers liegt nunmehr fest.

Die „Braunschweigische Landeszeitung" sagt: Der Widerhall der Rede im Auslande mag von entscheidender Bedeutung sein. Wichtiger ist, daß diese Rede ein ganzes Volk in seinem Innersten und in seinem Besten aufgewühlt und aufgerüttelt hat. Wichtig und von Belang ist allein die Tatsache, daß über alle Abgründe und Klüfte der innerdeutschen Gegensätze hinweg die deutschen Männer und Frauen sich unter Hitlers Führung wieder zu einer Nation zusammengefunden haben, die angesichts noch so drohender Gefahren am Horizont tatsächlich ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr.

Die Rede des Reichskanzlers findet auch in der gesamten Berliner Presse einen einmütigen Widerhall. Fast alle Blätter heben in großen Schlagzeilen das Bekenntnis zum Frieden und die Betonung des Friedenswillens hervor und unterstreichen weiter den überwältigenden Eindruck der völligen Geschlossenheit, mit der der Reichstag unter Einschluß aller Parteien den Standpunkt der Reichsregierung unterstrichen hat. — Der „Völkische Beobachter spricht von der weltpolitischen Rede des Führers. Das Bekenntnis Hitlers zur Methode Roosevelts, die Abrüstung als Ziel zu setzen, mache den Appell Roosevelt in dieser Hinsicht doppelt bedeutsam und werde eine Scheidung der Geister beschleunigen helfen. Deutschland habe gesprochen ernst, denkwürdig und würdig und es sei jetzt an der übrigen Welt, das Wort und die Tat des Friedens zu finden.

Die Meinung der ausländischen Blätter

Wiener Pressestimmen.

WTB. **Wien**, 18. Mai. Der Reichskanzler hat, abgesehen von linksstehenden Blättern, eine gute Presse. Die Deutsch-Oesterreichische Tageszeitung schreibt: Durch die mittels der Einberufung des Reichstages herbeigeführte „Loslösung vom Feinde" hat er der amerikanischen Regierung die notwendige Zeit zur Ausarbeitung ihres Appells verschafft. Es ist schon jetzt ersichtlich, daß diese Taktik der deutschen Außenpolitik einer der genialsten Schachzüge der deutschen Außenpolitik in den Nachkriegsjahren war.

„Reichspost" erklärt, die Aeußerungen Hitlers über Krieg und Frieden, Revisionen und Verträge sind sehr geeignet, die Erregung der letzten Tage zu dämpfen. Seine Bedingungen für die weitere Teilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz sind so formuliert, daß die Reichsregierung keine Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen zu tragen hätte. Der Schwerpunkt der politischen Krise Europas ist von Berlin wieder nach Genf verlegt worden.

Die „Neue Freie Presse" bezeichnet die Vertragstreue Deutschlands als den höchsten Punkt des moralischen Rechts der Nation, die Abrüstung zu fordern. Es wird sich auch zeigen, ob die sicherlich aufrichtige Tendenz des Kanzlers, keinen Konflikt herbeizuführen, ausreichen wird, um die Erneuerung des Vertrauens zu beschleunigen. England hat das Wort.

Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt, die Rede Hitlers hatte zweifellos staatsmännischen Zug. Die Welt sieht sich einer einmütigen Gesinnungskundgebung des deutschen Volkes gegenüber. Ein Boden für weitere Verhandlungen in Genf ist damit ohne Zweifel deutlich gegeben.

Die „Volkszeitung" nennt die Rede Hitlers eine mutige, mit der er die zerfahrene Lage der Weltbefriedung in die Wege leite.

Die Beurteilung der Kanzlerrede in der Schweiz.

WTB. **Genf**, 18. Mai. Schon in den Ueberschriften der Schweizer Blätter tritt der un-